

Marktmacher

DAS MAGAZIN MIT WEITBLICK

starten: Wo Anleger bei „Charts & Co.“ Hinweise zur technischen Analyse erhalten.

orientieren: Wie Afrikas dynamische Staaten ökonomisch zum Rest der Welt aufschließen.

handeln: Warum es sich lohnt, den Börsenplatz beim Ordern selbst auszuwählen.

ankommen: Welche Grundsätze ZDF-Moderatorin Dunja Hayali in Sachen Geld befolgt.

Boerse Stuttgart

WWW.BOERSE-STUTTGART.DE

NOVEMBER 2014



2025

AFRIKAS WACHSTUM

wird zum Motor der Weltwirtschaft. Trotz aller Krisen holt der Kontinent auf – dank einer starken Mittelschicht und bahnbrechender Innovationen. Das schafft auch neue Investmentperspektiven.

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,



Funktionierende Finanzmärkte sind in Europa selbstverständlich. Dennoch nutzen viele Menschen die Möglichkeiten nicht, die Wertpapiere und Börsen ihnen bieten. Wie etwa die relativ geringe Zahl an Aktionären in Deutschland zeigt,

ist die hiesige Anlagekultur noch ausbaufähig. Dabei spielt sie eine entscheidende Rolle, wenn es darum geht, Vermögen zu bilden und Investitionen zu fördern.

BEI DIESEN BEGRIFFEN denkt man nicht gleich an Afrika, das im Fokus dieser „Marktmacher“-Ausgabe steht. Kein Wunder: Auf dem Kontinent ist Armut weit verbreitet, die Hälfte der Länder südlich der Sahara besitzt überhaupt keine Börse, anderswo stecken Handelsplätze noch in den Kinderschuhen.

Doch gleichzeitig steht außer Frage, dass Afrika mittelfristig enormes Wachstumspotenzial als Industriestandort und Absatzmarkt besitzt. Das könnte der gesamten Weltwirtschaft Schwung verleihen und auch Anlegern neue Perspektiven eröffnen. Voraussetzung ist der Aufbau tragfähiger Strukturen – für Warenströme und Telekommunikation, aber auch für Kapitalmärkte und staatliche Institutionen.

Unternehmerische Ideen sind in Afrikas aufstrebenden Staaten zahlreich vorhanden. Nun gilt es, Risiken zu begegnen und Schwierigkeiten zu überwinden – die vielerorts riesig sind, wie aktuelle Krisen zeigen. Hoffnung machen jedoch die wirtschaftliche Dynamik und die wachsende Mittelschicht: Diese wird verstärkt konsumieren und investieren und könnte Afrika damit auch politisch und sozial voranbringen.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen
bei der Lektüre.

Christoph Lammersdorf
Vorsitzender der Geschäftsführung
der Börse Stuttgart

starten

4–5 ZAHLEN & FAKTEN

Euro im Sinkflug – Börsengehandelte Indexfonds boomen – Umschwung bei Eisenerz – Charts & Co. via TV – Wie schnell Orders ausgeführt werden – Staatshaushalt ohne Schulden – Buchautor Gottfried Heller über Blasen an den Märkten.

orientieren

6–13 ZUKUNFTSTREND

2025 – Afrika als Motor der Weltwirtschaft

Der Schwarze Kontinent findet Anschluss an die Globalisierung – trotz aller Probleme. Günstige Produktionsbedingungen und eine aufstrebende Mittelschicht tragen das Wachstum.

14–15 INTERVIEW

Sir Paul Collier, Direktor des Zentrums für afrikanische Ökonomien

Warum Afrikas Rohstoffe sowohl Segen als auch Fluch sind und welche Hindernisse erstarkende Länder überwinden müssen.

16–17 INVESTMENTHINTERGRUND

Mögliche Ansätze für Privatanleger

Unternehmen aus aller Welt und aus Afrika selbst sind beteiligt, wenn es um die Bodenschätze und den Ausbau der Infrastruktur auf dem Kontinent geht.

handeln

18–20 VOLATILITÄT

Auf und nieder, immer wieder

Starke Marktschwankungen stehen für erhöhte Risiken, sind bei manchen Finanzprodukten aber auch vorteilhaft.

21 EDELMETALL

Quo vadis, Gold?

Welche Entwicklung beim Goldpreis für 2015 zu erwarten ist und wie Anleger via Sparplan regelmäßig investieren können.

ZUKUNFTSTREND

6-13

Ein Kontinent im Aufbruch

2025 präsentiert sich Afrika – allen Katastrophen und Krisen zum Trotz – in neuem Licht. Tatkräftige junge Leute, eine gebildete Mittelschicht und innovationsstarke Regionen sind Garanten eines ökonomischen Aufschwungs, der auch dem Rest der Welt Impulse gibt.

22-23 BEST EXECUTION

Qualität entscheidet

Die Auswahl des Handelsplatzes nicht der Bank zu überlassen lohnt sich: Wer selbst entscheidet, wo seine Order ausgeführt wird, kann mehr als nur die Kosten im Blick haben.

24-26 SOCIAL TRADING

Gemeinsam stark

Wenn Trader ihre Strategien im Netz mit anderen teilen, werden Chancen und Risiken transparent. Als Zertifikate lassen sich die Anlageideen auch an der Börse handeln.

ankommen

28-31 NEUER INTERNETAUFTRITT

Das Portal zur Börsenwelt

Informativ und individuell: So unterstützt die Website der Börse Stuttgart Anleger bei ihren Investmententscheidungen.

32 ESSAY

Einen Augenblick, Herr Issing

Der Ökonom beleuchtet die Fixierung der Finanzmärkte auf die Notenbanken.

33 PRO & CONTRA

Steht das Finanzsystem vor dem Kollaps?

Bestsellerautor und Crash-Experte Marc Friedrich diskutiert mit Michael Bloss, Direktor des Europäischen Instituts für Financial Engineering und Derivateforschung.

34 INTERVIEW

„Über Geld spricht man nicht. Oder doch, Frau Hayali?“

Die ZDF-Moderatorin über Risikobewusstsein und goldene Regeln im Umgang mit Geld.

35 NACHGEFRAGT

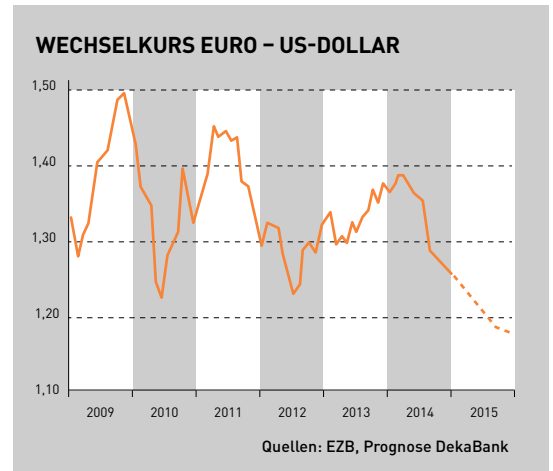
Leserfrage & Impressum

Alle eingehenden Antworten nehmen an der Verlosung teil. Zu gewinnen gibt es ein iPad 4.

 **Börsen Stuttgart**
DIE PRIVATANLEGERBÖRSE

Draghi drückt den Euro

Seit September 2014 liegt der Leitzins der Europäischen Zentralbank (EZB) auf dem Rekordtief von 0,05 Prozent. Allerdings ist es EZB-Chef Mario Draghi bisher nicht gelungen, die Kreditvergabe an Unternehmen und die Konjunktur zu beleben. Da die Wirtschaft in den USA besser läuft, wird dort das Zinsniveau mittelfristig wieder steigen. Die Folge: Der Euro verliert gegenüber dem US-Dollar an Attraktivität. Ulrich Kater, Chefvolkswirt der DekaBank, erwartet bis Mitte 2015 einen Wechselkurs von 1,20 US-Dollar je Euro.



1.951.146.000.000 Euro

SO VIEL KAPITAL IST WELTWEIT IN BÖRSENGEHANDELTE INDEXFONDS (ETFs) INVESTIERT. Laut Deutscher Bank entfielen davon Ende August 2014 rund 345 Milliarden Euro auf den europäischen Markt – vor zehn Jahren waren es gerade einmal 20 Milliarden. Seit Ende 2013 ist das ausstehende Volumen von ETFs in Europa um gut 20 Prozent gestiegen. Auch die Handelsumsätze an der Börse Stuttgart legten gegenüber dem Vorjahreszeitraum um rund 21 Prozent zu.

„CHARTS & CO.“ IM VIDEO

Wenn es um Einstiegs- und Ausstiegszeitpunkte bei kurzfristigen Investments geht, kann Charttechnik wichtige Hinweise liefern. Dazu trägt „Charts & Co. – Die Finanzmarktanalyse“ bei: Das Format von Börse Stuttgart TV wird mittwochs aufgezeichnet und kann jederzeit online im Video-Center und auf YouTube abgerufen werden. Als Experte ist Jochen Stanzl von der BörseGo AG zugeschaltet: Er analysiert die Marktlage und erklärt, welche charttechnischen Marken relevant sind.



Charts & Co.
bei **Börse Stuttgart TV**:
[www.boerse-stuttgart.de/
chartsundco](http://www.boerse-stuttgart.de/chartsundco)

TRENDWENDE BEI EISENERZ

Nach einer Talfahrt des Preises rechnet Hubertus Barth vom Institut der deutschen Wirtschaft Köln bei Eisenerz zum Jahreswechsel 2014 auf 2015 mit „einer Korrektur nach oben“. Zwar hätten immer wieder enttäuschte Konjunkturerwartungen die Notierungen zuletzt auf ein Fünffahrestief von 78 US-Dollar je Tonne gedrückt. Nun sei der Preis jedoch schon aus charttechnischer Sicht reif für eine Gegenbewegung. Der Rohstoffökonom ergänzt: „Sollte sich die Lage der Weltkonjunktur aufhellen, dürfte der Preis für Eisenerz sogar sehr dynamisch steigen.“

Im Supermarkt wartet ein Kunde im Schnitt 191 Sekunden an der Kasse, bis er bezahlt hat. **19 Mal schneller** läuft die Ausführung der meisten Orders für verbriefte Derivate an der Börse Stuttgart.

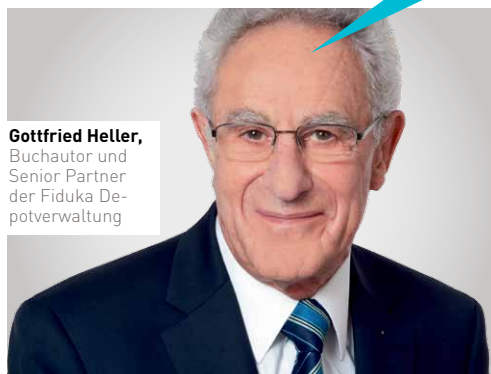


Während der tägliche Einkauf auch mal länger dauern kann, ist im Wertpapierhandel stets Geschwindigkeit gefragt. Bei verbrieften Derivaten werden an der Börse Stuttgart 80 Prozent der Orders innerhalb von zehn Sekunden ausgeführt, 70 Prozent sogar innerhalb von drei Sekunden. Dabei prüfen und plausibilisieren Handelsexperten die Orders, damit auch die Ausführungsqualität nicht auf der Strecke bleibt.

DER WEG ZUR SCHWARZEN NULL

Die Bundesbank sieht die deutschen Staatsfinanzen in „vergleichsweise guter Verfassung“. Für 2014 und 2015 erwarten die Frankfurter Experten einen ausgeglichenen Bundeshaushalt. Erstmals seit 1969 würde der Bund dann keine neuen Schulden mehr machen. Um welche Summen es dabei geht, verdeutlichte Finanzminister Wolfgang Schäuble: Hielte die Politik ihren Kurs bis ins Jahr 2018 durch, hätte sie seit 2012 etwa 450 Milliarden Euro an Schulden vermieden – und damit auch enorme Zinslasten. Ähnlich konsequent waren in der Europäischen Union zuletzt nur wenige Länder. Kaum neue Schulden machten 2013 Estland und Dänemark; Luxemburg schaffte einen hauchdünnen Überschuss. Unter den Nicht-EU-Staaten erzielt das ölreiche Norwegen seit Jahren regelmäßig mehr Einnahmen als Ausgaben.

Drei Fragen an...



Gottfried Heller,
Buchautor und
Senior Partner
der Fiduka De-
potverwaltung

1. Die Wissenschaft ist sich uneins, ob es Preisblasen gibt. Was sagen Sie?

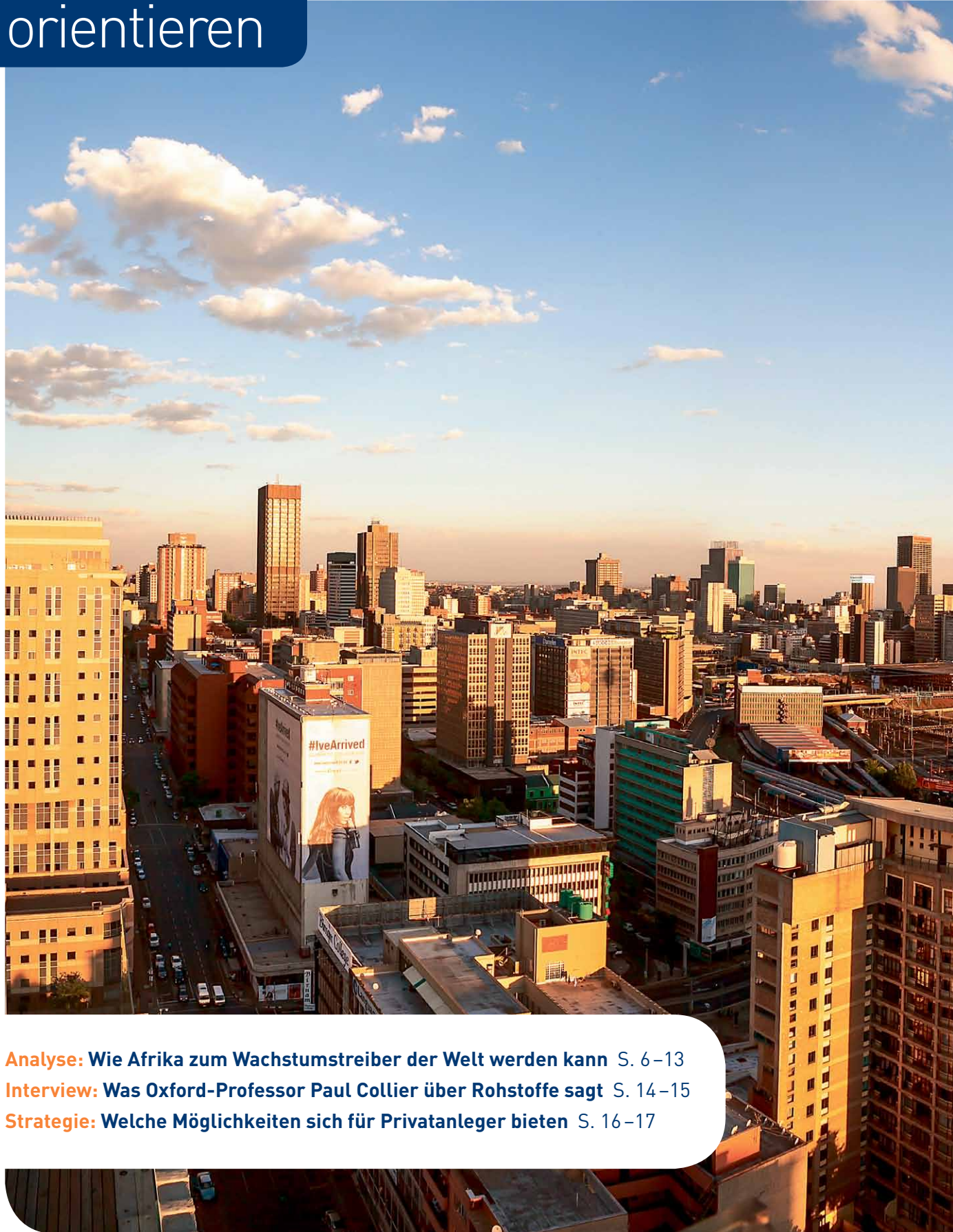
In Bereichen, die dem freien Spiel der Marktkräfte ausgesetzt sind, gibt es keine Blasen. Aber durch Eingriffe können sie entstehen. Das geschieht an den Rentenmärkten, wo die Notenbanken durch massive Käufe von Staatsanleihen deren Renditen nach unten und die Preise nach oben drücken. Ohne diese Maßnahmen müssten die Renditen für zehnjährige US-Staatsanleihen um ein bis zwei Prozentpunkte höher liegen.

2. Sie erkennen also eine Liquiditätsblase?

Ja, abzulesen an den Bilanzsummen der Notenbanken. Diejenige der Federal Reserve in den USA etwa wurde seit 2007 von 800 Milliarden auf 4,2 Billionen Dollar aufgebläht. Das US-Programm zum Anleihenkauf lief zwar Ende Oktober 2014 aus, aber die Liquidität ist in der Welt. Auch die anderen Zentralbanken pumpen massiv Geld ins System.

3. Droht die Blase zu platzen?

Nicht unbedingt. Das hängt vom Geschick der Notenbanken ab, die Geldpolitik möglichst dosiert zu straffen. Zum anderen würde die Geldflut eingedämmt, wenn die Konjunktur in den USA und der Welt anzieht, also mehr Güter produziert werden und der Liquidität reale Werte gegenüberstehen. Da in der Euro-Zone aber Stagnation herrscht und sich in China das Wachstum verlangsamt hat, ist das noch nicht in Sicht.



Analyse: Wie Afrika zum Wachstumstreiber der Welt werden kann S. 6–13

Interview: Was Oxford-Professor Paul Collier über Rohstoffe sagt S. 14–15

Strategie: Welche Möglichkeiten sich für Privatanleger bieten S. 16–17



2025

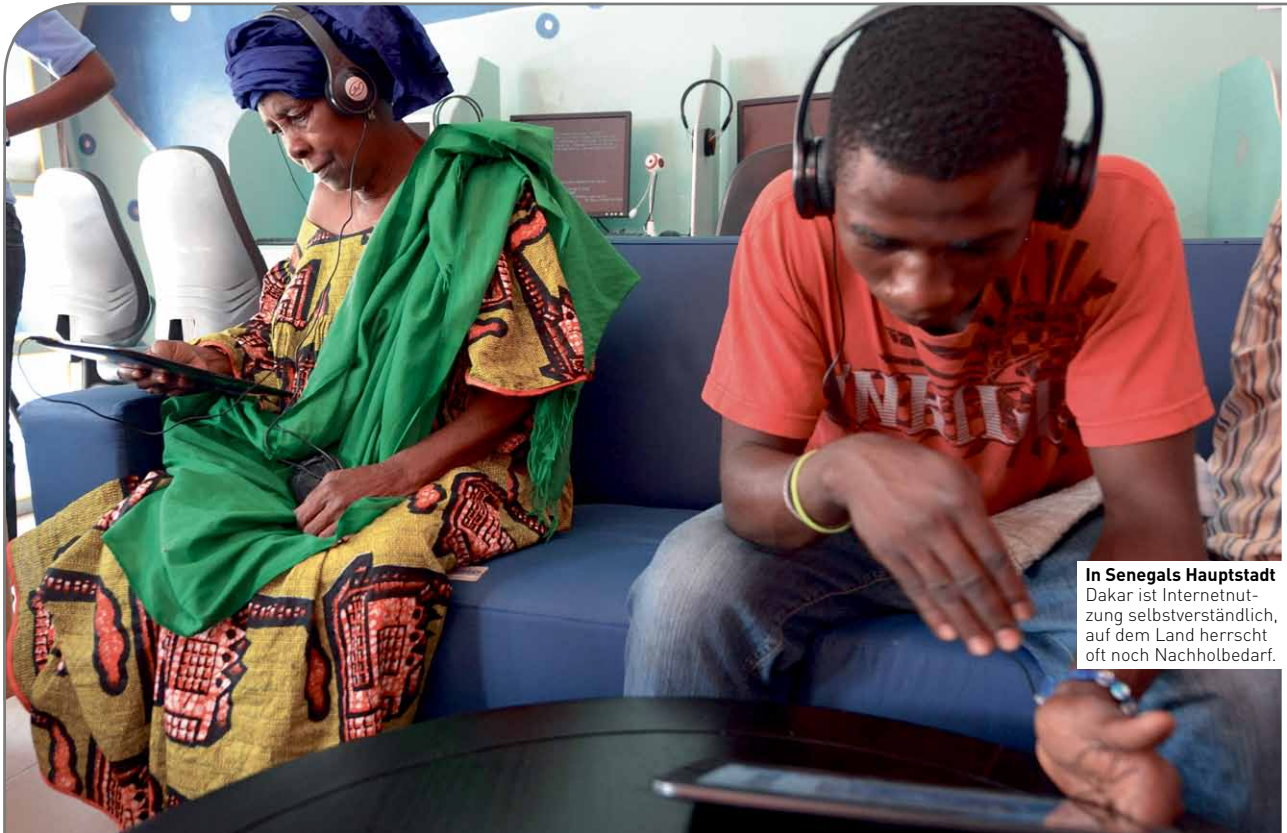
AFRIKA IST DER GLOBALE MOTOR

Der Kontinent entwickelt sich trotz aller Krisen vom Rohstofflieferanten und Absatzmarkt billiger Produkte zum Aktivposten der Weltwirtschaft – auch dank einer wachsenden Mittelschicht.

VON NANDO SOMMERFELDT UND HOLGER ZSCHÄPITZ*

Am Anfang steht die Garage. Jedes gute Silicon-Valley-Märchen beginnt an diesem unwirtlichen Ort. Doch die sagenhaften Erfolgsgeschichten à la Microsoft oder Apple werden nicht länger nur in Kalifornien geschrieben. Auch in Lagos wurde im Sommer 1989 eine Garage zur Keimzelle. Ein frischer Anstrich für die Wände und ein geliehenes Telefon genühten dem Nigerianer Adewale Tinubu zum Start seines Siegeszuges. 25 Jahre später gilt der Chef des größten privaten afrikanischen Energiekonzerns als Symbolfigur für die wirtschaftliche Aufholjagd des Kontinents.

TINUBU STEHT FÜR DAS NEUE Afrika: Auch ohne großes Startkapital und politische Kontakte hat er es zu Einfluss und Vermögen gebracht. Sein Kapital waren gute Bildung, Einfallsreichtum und eine gesunde Portion Patriotismus. Anders als viele ambitionierte afrikanische Geschäftsleute vor ihm, brachte er sein verdientes Geld nicht ins sichere Ausland. Er investierte es – trotz politischer und wirtschaftlicher Risiken – immer wieder in seiner Heimat. Und die dankte es ihm. Nigerias Regierung erlaubte Tinubu im Juni 2014, die nigerianischen Ölfelder des US-Konzerns Conoco für knapp zwei Milliarden Dollar zu übernehmen. Ein Novum, und in



den Augen vieler Afrikaner ein Signal, dass die Ausbeutung ihres Kontinents ein Ende hat und sie ihre riesigen Ressourcen selbst nutzen können.

Auch in den Garagen von Kigali, Addis Abeba und Accra wird derzeit fieberhaft getüftelt. „In Afrika entstehen Innovationen in ihrer ursprünglichsten Form – nämlich aus der puren Not heraus“, sagt US-Technologieanalyst Toby Shapshak. Die Menschen gingen ihre Probleme an und meisterten Herausforderungen – „nicht nur für Afrika, sondern auch für den Rest der Welt“.

DER SCHWARZE KONTINENT betritt die Bühne der Weltwirtschaft. Nach Jahrzehnten des Chaos, der Kriege, der Armut und der Misswirtschaft gibt es erstmals berechtigte Hoffnung, dass sich Afrika doch noch zu einer ökonomischen Erfolgsgeschichte entwickeln könnte. Damit verschwindet auch der letzte weiße Fleck auf der Weltkarte der Globalisierung.

Anders als die westliche Welt es durch die täglichen Nachrichten vermittelt bekommt, ist Afrika nicht in erster Linie Hort von Seuchen wie Ebola,



Links
zum Thema:



Studie zu Afrika
als Zukunftsmarkt:
<http://bit.ly/Trendstudie-2025>



Fakten zu aus-
gewählten Ländern:
<http://bit.ly/Laenderinfos>

von Bürgerkriegen wie in der Zentralafrikanischen Republik oder Hungerkatastrophen wie im Südsudan. Natürlich existieren diese dramatischen Probleme – doch ein zweiter Blick auf den Kontinent zeigt dessen Vielfalt: Unter den zehn wachstumsstärksten Ländern der Welt finden sich in diesem Jahr nicht weniger als sieben afrikanische Staaten (siehe S. 12: „Afrika hat trotz aller Risiken viel Potenzial“). Sie wachsen zwar von einem niedrigen Grundniveau aus, aber für die kommenden Jahre prophezeien alle wichtigen öffentlichen und privaten Institutionen wie Weltbank oder Ratingagenturen eine Fortsetzung des Trends. Sie verweisen auch darauf, dass die meisten Afrikaner inzwischen in

demokratischen Verhältnissen leben. „Afrika befindet sich heute an dem Punkt, an dem Asien vor etwa zehn Jahren stand“, sagt Mark Mobius, Chefstrategie der Investmentgesellschaft Templeton.

DIE CHANCEN STEHEN also nicht schlecht, dass Afrika im Jahr 2025 nicht mehr der Inbegriff von Krisen, Kriegen und Krankheiten ist, sondern als ein Motor der globalen Wirtschaft gilt. Für dieses Szenario spricht: Im Westen sind mit hohen Pro-Kopf-Einkommen und Demografieproblemen keine großen Wachstumssprünge mehr möglich. Auch Asien kann nicht auf ewig die Konjunkturlokomotive sein – mit zunehmender wirtschaftlicher Reife sind die Zeiten hoher Zuwachsraten vorbei. Schon heute zeigt sich das in China: Statt zweistellige BIP-Steigerungen anzustreben, ist die Regierung schon mit sieben Prozent zufrieden. In zehn Jahren wird das Niveau noch einmal deutlich niedriger sein. Dann könnte Afrika den Stab von Asien übernehmen.

DABEI STEHT NICHT länger nur der Rohstoffreichtum Afrikas im Fokus, der die wirtschaftliche Entwicklung bisher stark beeinflusste. Denkbar ist auch, dass der Kontinent China oder andere asiatische wie auch lateinamerikanische Staaten als wichtigsten Produktionsstandort ablöst. Das würde durchaus in die Wirtschaftsgeschichte passen: Seit Beginn der industriellen Revolution zog die Fertigung stets weiter in jene Länder, die Kostenvorteile aufgrund niedriger Löhne und ein großes Reservoir an Arbeitskräften hatten. George Friedmann, Chef der US-Denkfabrik Stratfor, traut einigen Ländern am ehesten zu, sich als Werkbank der Welt zu etablieren und zu globalen Wachstumschampions aufzusteigen.

Darunter sind afrikanische Staaten wie Tansania, Uganda, Kenia oder Äthiopien. So liegt beispielsweise der durchschnittliche Monatslohn für einen gering qualifizierten äthiopischen Fabrikarbeiter laut Weltbank-Zahlen bei 25 Prozent dessen, was eine ver-

FLUCH DER RESSOURCE

Rohstoffreichtum ist für Afrika nicht nur ein Segen: Wenn Ölquellen sprudeln oder reichlich Erze im Boden liegen, gibt es für Regierungen häufig keinen Anreiz, eine effiziente Verwaltung aufzubauen oder die Infrastruktur zu modernisieren. In einem Land, das Rohstoffe in großem Stil exportiert, entstehen zudem Außenhandelsüberschüsse, was die heimische Währung aufwertet und den Absatz der restlichen Exportindustrie behindert.

* Die Autoren sind Redakteure der „WELT“ und „WELT am SONNTAG“

Mark Mobius,
Chefstrategie der
Investmentgesellschaft
Templeton



gleichbare Arbeitskraft in China bekommt. „Die wachsende Lohn-differenz zwischen China und weniger entwickelten Ländern führt dazu, dass in den nächsten Jahren bis zu 85 Millionen Fabrik-jobs in der Volksrepublik verloren gehen“, erklärt Justin Yifu Lin, der von 2008 bis 2012 als erster Chinese Chefökonom der Weltbank war. Ganz in diesem Sinne folgert Sir Paul Collier, Direktor des Zentrums für afrikanische Ökonomien an der Universität Oxford: „Afrika wird schon bald die einzige Region sein, in der zu Niedriglöhnen produziert wird.“

ENTSPRECHENDE PLÄNE treiben nun auch die Regierungen voran. So will beispielsweise Äthiopien zu einem neuen Zentrum der Textilfertigung werden. In den kommenden zwei Jahren sollen Kleidungsstücke im Wert von einer Milliarde US-Dollar in den Export gehen. Hier wie andersorts könnte die industrielle Entwicklung allerdings scheitern, wenn die Infrastruktur nicht Schritt hält. Für leistungsfähige Straßen, Häfen und Schienenwege sowie eine verlässliche Energieversorgung sind in den meisten Ländern Afrikas noch enorme Anstrengungen nötig. Zudem finden sich Investoren für Fabriken nur, wenn auch die institutionellen Rahmenbedingungen stimmen – etwa mit Blick auf Bürokratie und den Schutz von elementaren Eigentumsrechten.

DEFINITIV FÜR AFRIKA spricht die vorteilhafte Demografie. Während China allmählich dem

»AFRIKA BEFINDET SICH HEUTE AN DEM PUNKT, AN DEM ASIEN VOR ETWA ZEHN JAHREN STAND.«

Klub der alternden Industriestaaten beitrifft, wird nach Prognosen der Vereinten Nationen bis 2040 jeder fünfte Jugendliche weltweit aus Afrika kommen.

Nigeria gilt hier als das Land mit den größten Chancen. Die Wirtschaft wächst im Schnitt um rund sieben Prozent und könnte in der Lage sein, einer ständig wachsenden Bevölkerung auch Perspektiven auf Arbeit und Aufstieg zu bieten. Mitte des Jahrtausends dürfte Nigeria bei der Einwohnerzahl die USA überholt haben. Wie hoch dabei die „demografische Dividende“ ausfällt, hat David Bloom, Professor für Demografie in Harvard, ausgerechnet. Parallel zum dynamischen Bevölkerungswachstum verdreifacht sich das Bruttoinlandsprodukt des Landes bis 2030.

SCHON HEUTE ist das westafrikanische Land eines der größten Volkswirtschaften des Kontinents. Viele Ökonomen glauben, dass die Wohlstandsmehrung auch zu einer neuen gesellschaftlichen Balance führen könnte. Eine aktuelle Analyse der Unternehmensberatung McKinsey prophezeit, dass die konsumfreudige Mittelschicht Nigerias in den kommenden Jahren extrem anwachsen wird.

18.407.761.500

Diesen in Euro umgerechneten Jahresumsatz hat Mobile-Banking in Kenia, wo fast jeder Zweite mit M-Pesa seine Geldtransfers via Handy abwickelt. Quelle: GTAI

Heute gibt es rund acht Millionen Haushalte, die über ein Jahreseinkommen von umgerechnet mindestens 7500 Dollar verfügen. Für 2030 erwarten die McKinsey-Analysten einen Anstieg auf 35 Millionen Haushalte. Sie rechnen damit, dass dann etwa 160 Millionen Nigerianer oberhalb der Armutsgrenze leben und auch entsprechend mehr Waren kaufen. Die Nachfrage nach Konsumgütern werde sich in dieser Zeit mehr als verfünffachen.

DIE ERBSÜNDE

Wie fragil der afrikanische Aufschwung noch ist, zeigt das Beispiel Ghanas. Das einstige Vorzeigeland geriet an den Rand der Pleite, als seine Währung Cedi 2014 mehr als ein Drittel an Wert verlor. Da sich Ghana bei ausländischen Gläubigern in Fremdwährung verschuldet hat, sind die Verbindlichkeiten ins Astronomische gestiegen. Die Wirtschaftsliteratur nennt dieses Phänomen „Original Sin“ – Erbsünde. Deshalb arbeiten Experten daran, funktionierende Märkte für Anleihen in lokaler Währung aufzubauen.

WACHSENDER WOHLSTAND

könnte auch ein anderes gravierendes Problem des Kontinents lindern – die Korruption. Sie gilt als größtes Hindernis für einen langfristigen Wirtschaftsaufschwung. Mit Ausnahme von Botswana (Platz 30) und Ruanda (Platz 49) rangieren die afrikanischen Staaten geschlossen im unteren Drittel des aktuellen Korruptionsindex von Transparency International.

Selbst Hoffnungsträger wie Nigeria (Platz 144) bekommen dieses Problem bislang nicht ansatzweise in den Griff. „Jedes arme Land ist mehr oder weniger korrupt. Gesellschaften reicher Staaten gelten hingegen als eher unbestechlich. Der Königsweg auf die andere Seite führt über eine wachsende Mittelschicht“, sagt Charles Robertson, Autor des Buches „The Fastest Billion – The Story Behind Africa’s Economic Revolution“.

EIN SCHLAGLICHT auf die aktuelle Lage wirft die Entwicklung an den Börsen des Kontinents. Abgesehen von Südafrika, das als reiferes Schwellenland über einen funktionierenden Kapitalmarkt verfügt, sind die einzelnen afrikanischen Märkte zwar intransparent und teils unberechenbar. Doch die meisten panafrikanischen Aktienindizes haben dennoch in den letzten drei Jahren ihre breit gefassten Gegenstücke aus dem Rest der Welt geschlagen. So konnte etwa der MSCI Frontier Africa ex South Africa mit Titeln aus sechs Ländern seit Ende 2011 im Durch-



Äthiopien will sich als Standort der globalen Textilindustrie etablieren.

schnitt eine Jahresperformance von knapp 22 Prozent erzielen – gegenüber rund 19 Prozent beim globalen MSCI World.

Natürlich ist diese Entwicklung keine Garantie für die Zukunft. Und Michael Abraham, Geschäftsführer von Concerto Financial Solutions in Frankfurt, ergänzt: „Die meisten Finanzmärkte Afrikas sind nach hiesigen Maßstäben noch unterentwickelt.“ Sein Unternehmen hilft mit, das zu ändern: Durch die Entwicklung von Indizes erleichtert es den Aufbau einheimischer Märkte für afrikanische Staatsanleihen.

WENN AFRIKA HEUTE mehr Chancen hat als je zuvor, liegt das auch an der digitalen Revolution: Sie begünstigt Länder und Regionen, die praktisch bei null starten. Dank Technologien wie

dem mobilen Internet und elektronischem Banking braucht niemand mehr Hunderte Kilometer an Kabeln zu verlegen oder ein Netz von Bankfilialen aufzubauen. Mehr noch: Eine schwache Infrastruktur kann im digitalen Zeitalter gar zur Stärke werden. Wo kein dichtes Banken- oder Telefonnetz existiert, fehlen Beharrungskräfte, die Innovationen im Wege stehen.

Das mobile Bezahlungssystem M-Pesa konnte in Kenia nur entstehen und sich über ganz Afrika ausbreiten, weil es dort an Geldautomaten und generell an Banken mangelte. Hierzulande steckt das mobile Bezahlen dagegen noch immer im Anfangsstadium fest. In den nächsten Jahren werden in Afrika auch neue Wege beschritten, um entlegene Gebiete ans Internet anzubinden. Ob durch die Nutzung von TV-Funkfrequenzen oder mithilfe von speziellen Ballons und Drohnen als Einwahlstationen: Der Kontinent könnte bald auf einen Schlag eine Breitband-Abdeckung bekommen, auf die viele Verbraucher in der westlichen Welt Jahrzehnte warten mussten. Das eröffnet auch neue Möglichkeiten im Bildungssystem: Frei zugängliche, interaktive Onlinekurse könnten selbst auf dem Land flächendeckend angeboten werden.

ÖKONOMEN SPRECHEN von Leapfrogging – also Sprung-Innovationen. Durch das Auslassen von Entwicklungsschritten werden der Ökonomie teure, umweltschädliche oder ineffiziente Investitionen erspart, was im Ergebnis zu radikalen und wirkungsvollen Neuerungen führt. So könnte Afrika seinen Rückstand schneller aufholen als bislang gedacht.

Auch Nigerias „Ölkönig“ Adewale Tinubu ist auf der Suche nach Innovationen für sein aufstrebendes Energieimperium. Am stärksten treibt ihn derzeit die Frage um, wie er das Öl effizienter aus dem Boden bekommt, ohne das gleichzeitig austretende Gas sinnlos abfackeln zu müssen. Noch hat er keine Idee für die Lösung dieses Problems gefunden. Doch vielleicht wird sie gerade in irgendeiner afrikanischen Garage geboren.

Michael Abraham, Geschäftsführer der Concerto Financial Solutions



»AFRIKAS FINANZMÄRKTE SIND NACH HIESIGEN MASSSTÄBEN NOCH UNTERENTWICKELT.«

AFRIKA HAT TROTZ ALLER RISIKEN VIEL POTENZIAL

Die Chancen stehen gut, dass der Kontinent im Jahr 2025 nicht mehr der Inbegriff von Krisen, Kriegen und Krankheiten ist. Afrika kann vielmehr zum Motor der globalen Wirtschaft werden – dank einer steigenden Bevölkerungszahl und hoher Wachstumsraten.

DIE AM SCHNELLSTEN WACHSENDEN VOLKSWIRTSCHAFTEN DER WELT

Sieben Staaten Afrikas liegen beim durchschnittlichen BIP-Wachstum von 2011 bis 2015* unter den Top Ten.

In Prozent

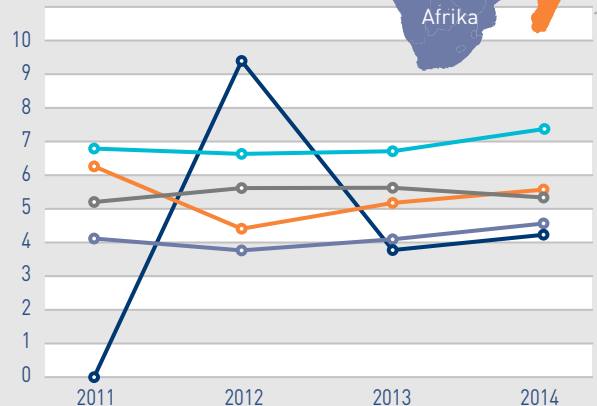


* Prognose. Quellen: Economist, IWF

REGIONEN IM AUFWIND

Durchschnittliches jährliches BIP-Wachstum.

In Prozent



Quelle: African Development Group

KLARER TREND NACH OBEN

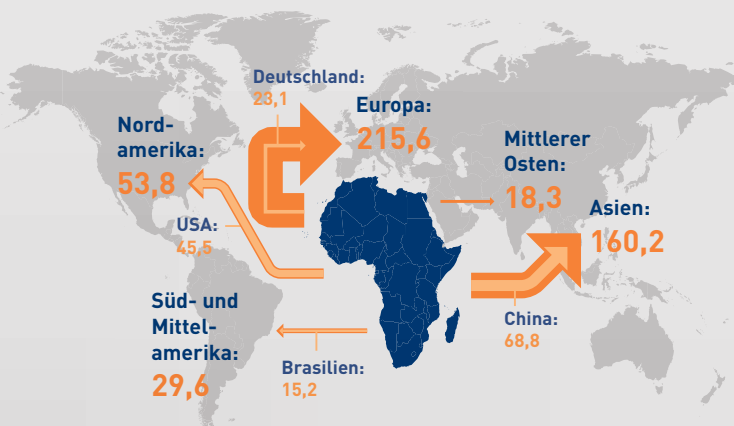
Der CFS Pan-African Bond Anleiheindex zeigt die Performance afrikanischer Staatsanleihen in lokaler Währung.



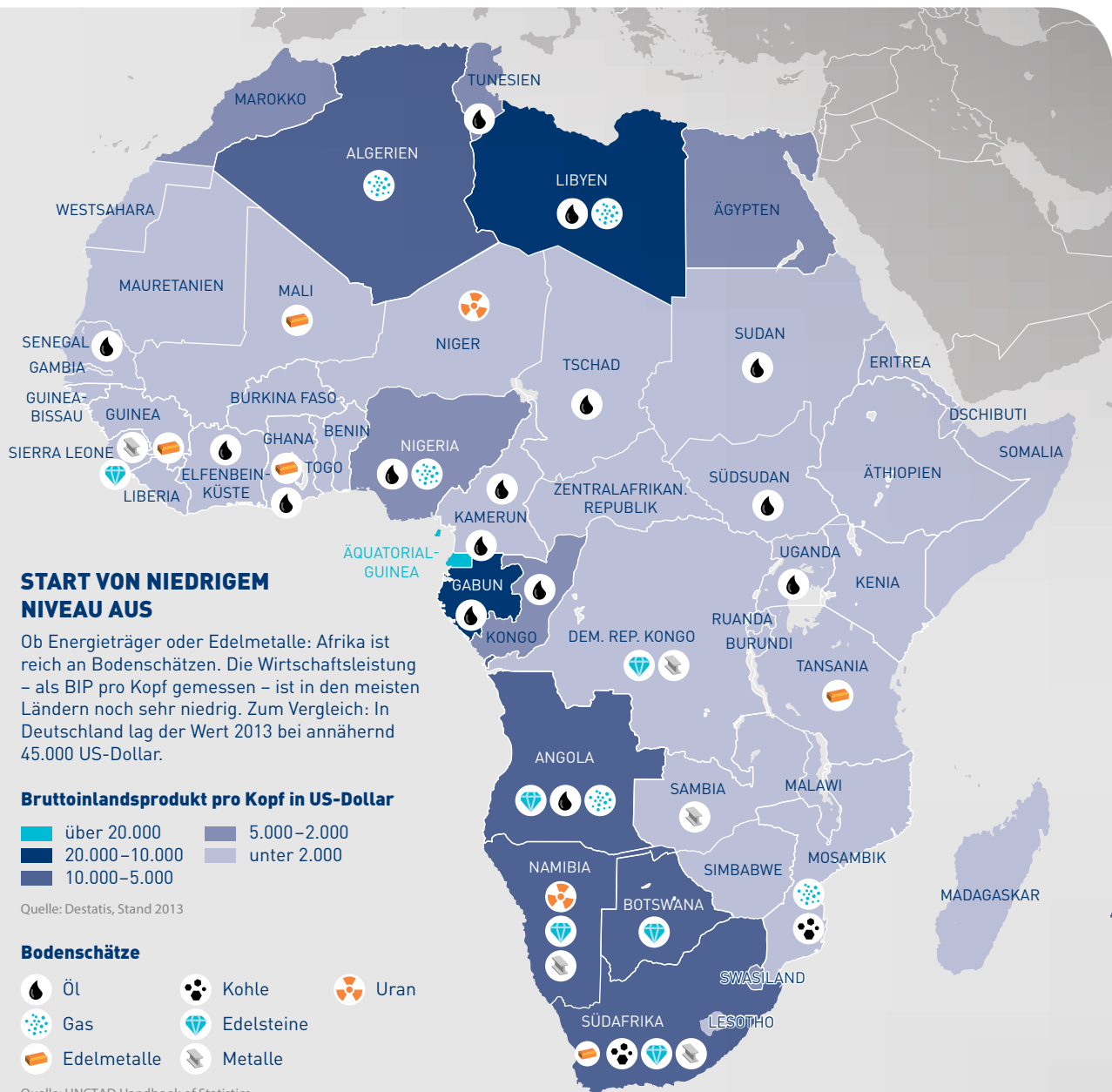
Quelle: Concerto Financial Solutions

HANDELSSTRÖME IN ALLE WELT

Afrika exportierte 2013 Waren im Wert von 215,6 Milliarden US-Dollar nach Europa – mehr als nach Asien und Nordamerika zusammen.



Quelle: WTO



DIE GRÖSSTEN BÖRSEN AFRIKAS

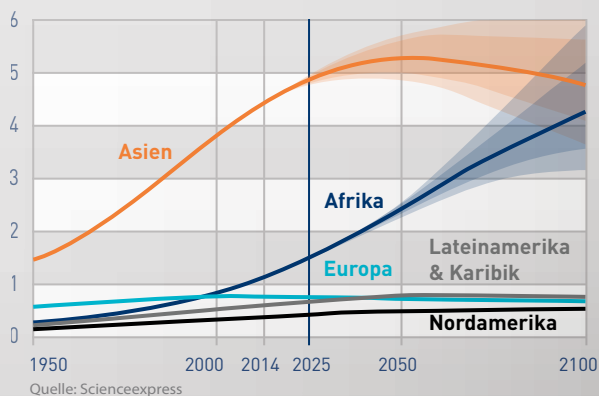
Marktkapitalisierung börsennotierter Unternehmen im September 2014 in Milliarden US-Dollar.

Südafrika:	515,3
Namibia:	134,2
Nigeria:	79,6
Ägypten:	78,2
Marokko:	56,6
Kenia:	25,2
Mauritius:	10,5
Tunesien:	8,2
Botswana:	4,9
Sambia:	4,3

Quellen: Bloomberg, Börsen

DYNAMISCHE DEMOGRAPHIE

Afrikas Bevölkerungszahl steigt stark und kontinuierlich. Laut Prognosen könnte sie im Jahr 2100 bei über 4 Milliarden liegen.



»DIE DEMOGRAFIE IST EIN **WACHSTUMSTREIBER** FÜR AFRIKA«

Der Oxford-Ökonom **Sir Paul Collier** ist überzeugt, dass der Schwarze Kontinent seine Aufstiegschancen nutzen kann – wenn er Korruption und die Abhängigkeit von Rohstoffen überwindet.

In Afrika gehören weniger demokratische Länder – beispielsweise Äthiopien oder Ruanda – zu den am stärksten wachsenden Ökonomien. Können Diktatoren das Wachstum womöglich beschleunigen?

Ja, manchmal kann Demokratie auch hinderlich für Wachstum sein. Aber in Afrika waren die meisten Autokraten räuberisch veranlagt und deshalb schädlich für die Entwicklung ihrer Volkswirtschaften.

Wie hängen Demokratie und Wachstum zusammen?

Zahlreiche Studien beleuchten diese Frage. Danach hängt es vom Entwicklungsstand eines Landes ab, wie vorteilhafte politische Strukturen aussehen. Bei geringer entwickelten Volkswirtschaften können autoritäre Strukturen förderlich sein. Entwickeln sich Ökonomien jedoch weg vom Schwellenländerniveau, werden demokratische Verhältnisse zu einem wichtigen Wachstumsfaktor.

Auch Rohstoffe müssen nicht nur ein Segen sein. Sind sie für manche Länder Afrikas gar ein Fluch?

Der Rohstoffreichtum bietet enorme Chancen für den Kontinent. Er hat aber auch

ZUR PERSON

Sir Paul Collier lehrt als Professor für Ökonomie an der Universität Oxford. Er ist dort Direktor des Zentrums für afrikanische Ökonomien. Zuvor war er Leiter der Forschungsabteilung der Weltbank. Er gilt als einer der weltweit führenden Afrika-Experten und hat in seinen Studien zahlreiche Mythen über den Kontinent widerlegt.

seine Schattenseiten. Wir haben herausgefunden, dass ein Rohstoffboom den Förderländern nur kurzfristig einen Wachstumsschub verleiht und langfristig sogar schadet. Unseren Berechnungen zufolge kann eine Preishausse bei Bodenschätzen dazu führen, dass das Bruttoinlandsprodukt nach zwei Dekaden um ein Viertel niedriger ausfällt als ohne diesen Anstieg. Die Gründe dafür liegen in der Politik: Sie bestimmt, wie die Bodenschätze gefördert werden und wem die Einnahmen daraus zugutekommen. Nicht selten geht dann die Ausbeutung der Ressourcen zu Lasten des Umweltschutzes wie auch des Wohlergehens der Menschen. Und häufig leiden ressourcenreiche Länder an größerer politischer Korruption und Instabilität.

Der Kontinent wird immer wieder von Hungerkatastrophen, Bürgerkriegen oder Seuchen heimgesucht. Was ist Ihrer Meinung nach das größte Hindernis für einen Aufstieg Afrikas?

All das sind ernste Probleme. Doch sie können gelöst werden. Viel schwieriger und entscheidender wird sein, dass die Länder die Korruption in staatlichen und öffentlichen Institutionen in den Griff bekommen.

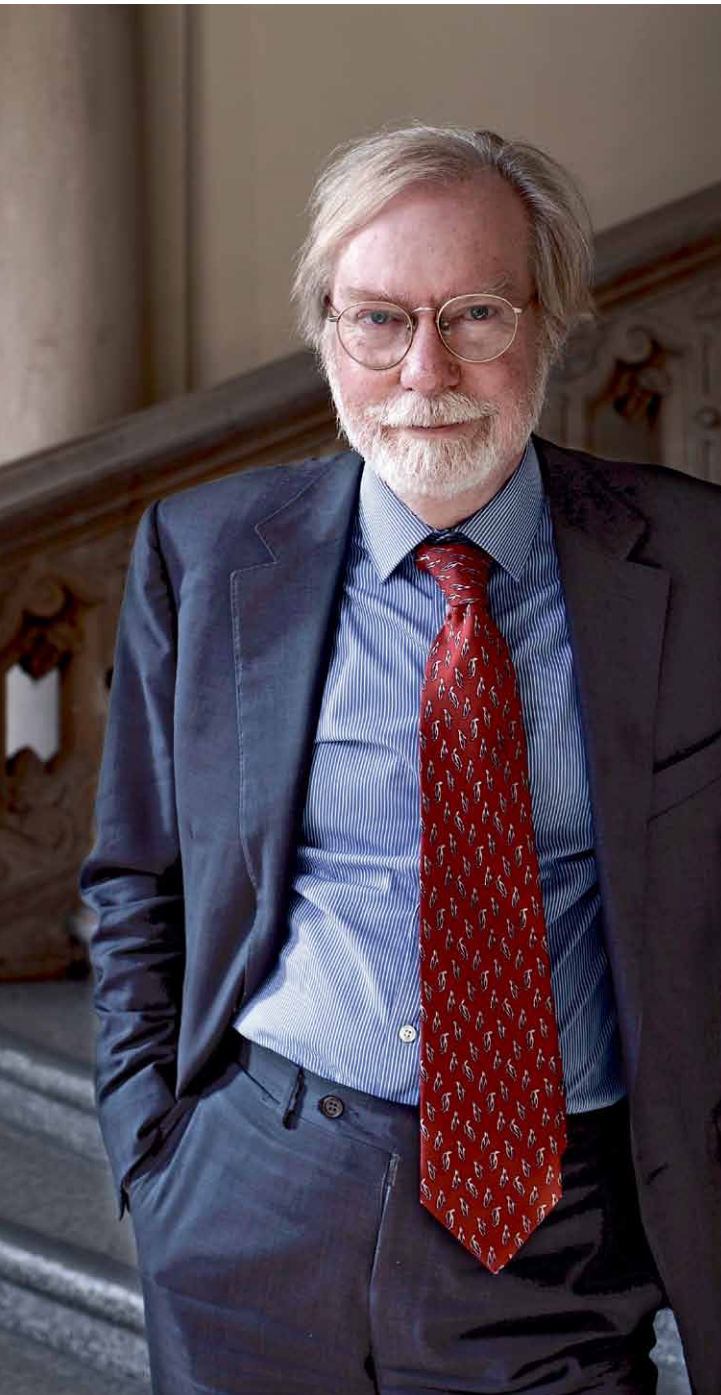


Foto: Andreas Pein/lalif

»DER **ROHSTOFFREICHTUM** Bietet enorme Chancen für den Kontinent. Er hat aber auch seine Schattenseiten.«

Welchen Platz in der Weltwirtschaft könnte Afrika in zehn Jahren einnehmen?

Afrika wird dann wohl die einzige Region weltweit sein, in der zu Niedriglöhnen produziert wird. Ökonomien wie Äthiopien werden dann die günstigsten Bedingungen für die Produktion bieten.

Viele sehen im Verhalten Chinas einen neuen Kolonialismus auf dem Schwarzen Kontinent. Welche Rolle spielt das Reich der Mitte?

Das Verhältnis zu China ist eine zweischneidige Angelegenheit für Afrika. Einerseits bedeuten die chinesischen Investitionen große Chancen. Auf der anderen Seite verfolgt Peking knallhart seine eigenen Interessen. Aus Sicht der Chinesen ergibt sich daraus ein Gleichgewicht. Diese Ansicht teilen unabhängige Beobachter allerdings nicht.

Trägt westliche Entwicklungshilfe zur Lösung der afrikanischen Probleme bei?

Es gibt sinnvolle Ansätze: Nachhaltige Hilfe für den Aufbau einer öffentlichen Sicherheit kann ein Land aus dem Teufelskreis des Bürgerkriegs holen. Andererseits bringt Entwicklungshilfe jenen Ländern wenig, die in der Ressourcenfalle stecken und unter Korruption leiden. Hier muss Unterstützung mit den richtigen Anreizen verknüpft werden.

Die demografische Entwicklung gilt als Pluspunkt des Kontinents. Kann sie zum Problem werden, wenn Jugendliche keine Arbeit finden?

Die Demografie ist eindeutig ein Wachstumstreiber für Afrika. Eine junge Bevölkerung ist in jeder Hinsicht von Vorteil, nicht zuletzt weil junge Gesellschaften im Kern dynamischer und experimentierfreudiger sind.

Welche Region bietet Investoren Chancen?

Ganz klar Ostafrika. Die Vorteile bei den Lohnkosten gegenüber China werden immer größer. Damit wird es für Unternehmen interessanter, Produktionsstätten in diese Region Afrikas zu verlagern. Wenn Ostafrika es schafft, ein Schienennetz, Straßen und Brücken zu bauen, die auch den Zugang zum Meer eröffnen, steht der Region eine gute Zukunft bevor.

INTERVIEW: NANDO SOMMERFELDT, HOLGER ZSCHÄPITZ

Redakteure der „WELT“ und „WELT am SONNTAG“

1 AFRIKAS WIRTSCHAFT AUF DEM SPRUNG

VORTEIL SÜDAFRIKA: Fast alle an der Börse Stuttgart gelisteten Einzelaktien des Kontinents entfallen auf den reifsten Finanzmarkt – insgesamt 46 Werte aus den unterschiedlichsten Branchen. Auch in den acht aktiv gemanagten Fonds zu Afrika, die in Stutt-

MÖGLICHE ANSÄTZE FÜR PRIVATANLEGER

Die **Wachstumschancen Afrikas** sind größer als in den Märkten des Westens – trotz aller bestehenden politischen und sozialen Risiken. Das eröffnet Anlegern mit guten Nerven langfristige Perspektiven.

3 AUFBAU EINES KONTINENTS

FÜR SEIN RENDEZVOUS MIT DER WELT muss sich Afrika noch herausputzen. Es fehlt an Straßen, Bahnstrecken, Häfen, Kraftwerken und nicht zuletzt an Internet-Infrastruktur. War bisher vor allem China beim Aufbau präsent, erkennen mittlerweile auch



gart ohne Ausgabeaufschlag gehandelt werden und eine breiter gestreute Anlage ermöglichen, dominieren Positionen aus Südafrika. Doch dieser Fokus eignet sich nur bedingt, um das Entwicklungspotenzial des Kontinents auszuschöpfen. Die dynamischsten Regionen liegen in West- oder Ostafrika, werden allerdings von Finanzprodukten nur in geringem Maß abgedeckt, vor allem über Titel aus Nigeria und Kenia. An der Börse Stuttgart sind

immerhin vier passive Indexfonds (ETFs) handelbar, die den gesamten Kontinent abbilden – beziehungsweise Südafrika sogar ausklammern. Anleger sollten jedoch genau betrachten, wie die zugrunde liegenden Aktienindizes zusammengesetzt sind, ob die ETFs in US-Dollar notieren und damit ein Währungsrisiko mit sich bringen. Zur Vorsicht mahnen sollte auch die höchst unterschiedliche Wertentwicklung der einzelnen ETFs.

2 AM ROHSTOFFREICHTUM PARTIZIPIEREN

AFRIKA IST REICH AN Öl, Uran, Gold und Platin. Deshalb sind große Rohstoffkonzerne aus aller Welt auf dem Kontinent engagiert, aber auch afrikanische Firmen. Generell ist es für Anleger wichtig zu prüfen, ob die Förderung nachhaltig und verlässlich erfolgt und ob die Schürfrechte eindeutig geklärt sind – Risiken aufgrund politischer Umwälzungen sind dann geringer. Insbesondere Goldminenaktien stehen traditionell im Fokus der Anleger, darunter Papiere südafrikanischer Rohstoff-

unternehmen. Einige davon sind in der Regel auch in Goldminenfonds enthalten – allein zehn aktiv gemanagte Fonds und sechs ETFs zu Goldminenbetreibern stehen Anlegern an der Börse Stuttgart zur Verfügung. Wer hingegen über Exchange Traded Commodities (ETCs) direkt in Rohstoffe investieren will, sollte eine Faustregel beachten: Meist sind nicht einzelne Förderländer oder Unternehmen entscheidend für die Wertentwicklung, sondern ökonomische Faktoren wie die globale Nachfrage und Konjunktur. Eine Ausnahme bildeten 2012 die Unruhen in Südafrikas Platinminen: Damals zog der Preis des Edelmetalls kurzfristig deutlich an.

Unternehmen aus Europa und den USA: Wer bei der Transformation Afrikas dabei ist, darf in der kommenden Dekade auf volle Auftragsbücher hoffen. Anleger können mit Blick auf einige Branchen daran partizipieren. Beispiel Bausektor: Globale Baustoffproduzenten, Projektierungsunternehmen und Infrastrukturausrüster versprechen sich Umsätze auf dem Kontinent. Gleiches gilt für Telekommunikationskonzerne – die junge Bevöl-

kerung Afrikas nutzt neue Technologien intensiv und bildet einen wachsenden Absatzmarkt. Wo die Kaufkraft zunimmt, wollen auch Konsumgüterhersteller vor Ort investieren. Neben passenden Einzelaktien sind an der Börse Stuttgart rund 30 ETFs auf entsprechende Branchenindizes handelbar. Die Aktien der in Afrika aktiven Global Player sind zudem Basiswerte für eine Vielzahl derivativer Anlage- und Hebelprodukte.



Die Produktfinder der
Börse Stuttgart:
[www.boerse-stuttgart.de/
produkt-finder](http://www.boerse-stuttgart.de/produkt-finder)

AUF UND NIEDER, **IMMER** WIEDER

Marktschwankungen bedeuten nicht automatisch ein hohes Risiko bei der Geldanlage. Für manche Investments ist eine **hohe Volatilität** sogar von Vorteil.

Der deutsche Aktienindex DAX hat ein Gegenstück: den Volatilitätsindex VDAX-New. Das zeigte sich beispielsweise im August 2011, als die USA ihr Top-Rating verloren und die Euro-Schuldenkrise im Hintergrund weiter schwelte: Damals brach Panik am Markt aus, der DAX fiel binnen kürzester Zeit um rund 2.000 Punkte. Beim VDAX-New sah es anders aus, er stieg rasant auf den seitherigen Höchststand von 54,6 Punkten. Als sich die Lage beruhigte und die Kurse deutscher Aktien wieder kletterten, sank der VDAX-New. Verwunderlich war das nicht. Denn der Index zeigt an, mit welchen Schwankungen Investoren beim DAX in der kommenden Zeit rechnen.

FÜR PRIVATANLEGER ist die Volatilität eine wichtige Kennzahl – und wird doch oft missverstanden. Üblicherweise verwendet man sie als Risikomaß: Je stärker die Märkte schwanken, desto größer ist die Gefahr, dass Anleger Kursverluste erleiden. Das stimmt auch – gilt aber nicht für alle Investments. Denn manche Finanzinstrumente erzielen gerade dann höhere Renditen, wenn es zu starken Ausschlägen kommt. Wer die verschiedenen Facetten der Volatilität versteht, kann dies auch in seinem Portfolio berücksichtigen.



Der Volatilitätsindex
VDAX-New:
[www.boerse-stuttgart.de/
vdax-new](http://www.boerse-stuttgart.de/vdax-new)



Wichtig dafür ist eine Einsicht: Kennzahl ist nicht gleich Kennzahl. So unterscheidet man bei der Volatilität die implizite und die historische. „Erstere wird aus dem Preis für Optionen, also Terminkontrakten, hergeleitet und gibt die Zukunftserwartungen der Marktteilnehmer an“, erklärt Martin Weber, Professor für Finanzwirtschaftslehre an der Universität Mannheim. Weil diese Erwartungen nur für 30 bis 45 Tage im Voraus berechnet werden, ist die implizite Volatilität ein kurzfristiges Maß. Sie nimmt besonders stark zu, wenn ein Großteil der Investoren von fallenden Kursen ausgeht – denn in



Kursschwankungen
an der Börse können
den Adrenalinspiegel
steigern wie Achter-
bahnfahrten.

Abwärtsbewegungen geht es häufig schlagartig nach unten. Indizes wie den VDAX-New, die die erwarteten Schwankungen abbilden, bezeichnet man deshalb auch häufig als „Angstbarometer“.

Die historische Volatilität berechnet sich dagegen aus realen Zeitreihen und zeigt die Standardabweichung des Kursverlaufs der vergangenen Wochen, Monate oder Jahre. „Damit sagt sie nur begrenzt etwas über die Zukunft aus“, sagt Weber. Neben außergewöhnlichen politischen Ereignissen können auch mehrere makroökonomische Faktoren die Marktvolatilität in die Höhe treiben, etwa ein schwaches

HISTORISCHE VOLATILITÄT

Als statistisches Maß für Kurschwankungen bezeichnet die Kennzahl die Standardabweichung eines Basiswerts, etwa eines Aktienkurses, in einem bestimmten Zeitraum. Damit bezieht sie sich auf die Vergangenheit und lässt keine eindeutigen Schlüsse zu, wie stark der Basiswert in Zukunft schwanken wird. Trotzdem ziehen Analysten die historische Volatilität oft heran, wenn sie Marktpreisrisiken bewerten und künftige Schwankungen schätzen. Eine hohe historische Volatilität deutet dabei auf ein erhöhtes Risiko hin.

Wirtschaftswachstum oder eine drastische Veränderung der Inflationsrate.

ANLEGER TUN SICH HÄUFIG SCHWER, Volatilität einzuordnen, und können mit der Kennzahl deshalb wenig anfangen. „Viele Privatanleger haben leider ein zu gering ausgeprägtes Gefühl dafür, wie hoch die aktuelle Volatilität eines Investments liegt“, sagt Weber. Aufschlussreich sei zum Beispiel, die Schwankungsbreite eines Papiers in eine Relation zu setzen, beispielsweise zum entsprechenden Wert bei einem passenden Index. Dadurch wird ersichtlich, ob das Finanzinstrument in der Vergangenheit stärker oder weniger schwankte als der Gesamtmarkt.

Aus diesem Abgleich können sich konkrete Ansatzpunkte ergeben. Wer beispielsweise bei Aktien auf steigende Notierungen setzt und zwischenzeitliche Kursverluste nicht aussitzen kann oder will, hat es in volatilen Marktphasen schwer.

Um Rückschläge abzumildern, werden häufig Titel aus defensiven Branchen herangezogen, etwa von Nahrungsmittelherstellern und Pharmakonzernen. Diese Papiere weisen in der Regel relativ geringe Schwankungsbreiten auf. Denn der Geschäftserfolg hängt in diesen Branchen nicht so stark von der Konjunktur ab wie zum Beispiel bei Automobilherstellern oder Maschinenbauern. Angaben zur historischen Volatilität eines Wertpapiers lassen sich auch dazu nutzen, um die Position mit einem Stop-Loss gegen Verluste abzusichern. Der Orderzusatz bewirkt, dass das Papier automatisch verkauft wird, sobald sein Kurs unter ein festgelegtes Limit fällt.

Schwankt der Kurs in der Langzeitbetrachtung zum Beispiel durchschnittlich um 15 Prozent, haben Privatanleger eine Richtgröße und können ihr Stop-Loss-Limit so festlegen, dass das Papier nur bei signifikanten Ausreißern nach unten verkauft wird. So begrenzen sie ihr Risiko und stellen gleichzeitig sicher, dass der Orderzusatz nicht bei einer Kursbewegung wirksam wird, die sich im Rahmen des Üblichen befindet.

SPEZIELLE BÖRSENGEHANDELTE Indexfonds – Exchange Traded Funds oder kurz ETFs – machen aus geringer Schwankungsbreite direkt eine Investmentidee. Diese

»EINE HOHE VOLATILITÄT
IST EIN SEGEN FÜR
TEILSCHUTZZERTIFIKATE.«

Robert Halver,
Leiter der Kapitalmarktanalyse bei der Baader Bank



Low-Volatility-ETFs bilden nicht einfach einen Marktindex ab, sondern investieren selektiv in diejenigen Werte des Index mit der geringsten Volatilität.

Bei der Geldanlage gibt es allerdings nichts umsonst. „Investments mit geringer Schwankungsbreite liefern oft keine hohen Erträge“, sagt Robert Halver, Leiter der Kapitalmarktanalyse bei der Baader Bank. „Eine geringe Volatilität ist deshalb nicht per se etwas Gutes.“ Zeichnet sich ab, dass ein Investment dauerhaft stärker schwanken wird als zuvor, müssten selbst vorsichtige Privatanleger nicht unbedingt aussteigen.

WER INVESTIERT BLEIBT und sein Portfolio gegen die Schwankungen absichert, steht womöglich besser da. „Je stärker die Märkte schwanken, desto interessanter werden Absicherungsprodukte“, sagt Halver. „Eine hohe Volatilität ist etwa ein Segen für Teilschutzzertifikate.“ Zu dieser Produktgruppe gehören Discountzertifikate. Anleger erwerben mit den Papieren den zugrunde liegenden Basiswert, zum Beispiel eine Aktie, mit einem Abschlag zum aktuellen Kurs. Dieser „Discount“ bietet einen Puffer gegen Kursrückgänge beim Basiswert, im Gegenzug sind allerdings auch mögliche Kursgewinne nach oben durch einen sogenannten „Cap“ begrenzt.

Der Einfluss der Volatilität auf Discountzertifikate hängt mit der Konstruktion dieser strukturierten Anlageprodukte zusammen. Um den Discount für den Anleger abzubilden, veräußert der Emittent eine Kaufoption auf

IMPLIZITE VOLATILITÄT

Die Kennzahl bildet nicht die Vergangenheit ab, sondern Erwartungen für die Zukunft. Sie berechnet sich aus den Marktpreisen für Optionen und zeigt an, mit welcher Schwankungsbreite die Marktteilnehmer in den kommenden 30 bis 45 Tagen rechnen. Bei fallenden Märkten nimmt die implizite Volatilität in der Regel überproportional zu.

den Basiswert, auch „Call-Option“ genannt. Je größer die aktuelle Schwankungsbreite ist, desto höher liegt der Preis von Call-Optionen und somit der Verkaufserlös. Bei hoher Volatilität profitiert der Anleger bei einem neu aufgelegten Discountzertifikat also von einem größeren Abschlag auf den Kurs des Basiswerts. Damit erhöhen sich auch die maximalen Gewinnchancen bis zum „Cap“.

„In schwankungsarmen Marktphasen sinkt die mit Discountzertifikaten erzielbare Rendite“, fasst Norbert Paul, Handelsexperte an der Börse Stuttgart, zusammen. Und er ergänzt: „Bei erhöhten Schwankungen können die Papiere dagegen eine interessante Anlageidee darstellen.“

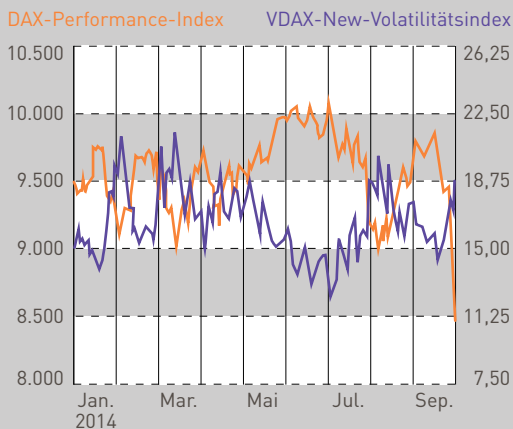
ETWAS ANDERS SIEHT ES bei Optionsscheinen aus. Ist es ruhig an den Märkten, sind diese spekulativen Hebelprodukte relativ günstig – auch hier hat die implizite Volatilität ihren Einfluss. Steigt sie an, rechnen die Marktteilnehmer also mit Turbulenzen, ziehen auch die Kurse von Optionsscheinen an – und zwar unabhängig von der Entwicklung des jeweiligen Basiswerts.

Daraus folgt die paradoxe Situation, dass es in Zeiten niedriger Marktschwankungen besonders günstig ist, Optionsscheine zu erwerben – obwohl gerade dann die Wahrscheinlichkeit hoch ist, dass die Volatilität und damit die Kurse der Papiere über kurz oder lang wieder steigen. „Wer mit Put-Optionsscheinen auf sinkende Kurse des Basiswerts setzt, kann bei volatilen Kursrückschlägen sogar doppelt profitieren“, sagt Paul. Anleger brauchen mithin vor Volatilität keine Angst zu haben. Sie müssen sie nur richtig zu nehmen wissen.

JULIA GROTH

Spiegelbild der Unsicherheiten

DAX und VDAX-New im Vergleich



Steigt der deutsche Aktienindex DAX, fällt der Volatilitätsindex VDAX-New. Er zeigt, welche Schwankungsbreite Marktteilnehmer für die kommenden 30 Tage im DAX erwarten, und ist damit ein Spiegelbild wirtschaftlicher und politischer Unsicherheiten. Als im Februar 2014 auf der Krim die Stimmen für eine Abspaltung von der Ukraine laut wurden und die Kurse deutscher Aktien fielen, bekamen Investoren Angst: Der VDAX-New legte rasant zu.

Quelle: www.finanzen.net

QUO VADIS, GOLD?

Der Goldpreis läuft 2014 seitwärts, 2015 dürfte es **neue Impulse** geben. Wer langfristig denkt, kann regelmäßig Gold kaufen – und so Schwankungen ausgleichen.



Die Entwicklung erstaunt: Gold gilt als sicherer Hafen in Krisenzeiten – mit den Konflikten in Syrien, im Irak und in der Ukraine müsste es aktuell also genug Gründe für verstärkte Nachfrage und steigende Notierungen bei dem Edelmetall geben.

Doch der Goldpreis ist 2014 auf Seitwärtskurs. Ende Oktober kostete eine Feinunze – also 31,1 Gramm – etwa gleich viel wie zu Jahresbeginn, nämlich rund 1.200 US-Dollar.

HAT DAS EDELMETALL mithin als „Krisenwährung“ ausgedient? „Nein“, sagt Thorsten Proettel, Rohstoffanalyst der Landesbank Baden-Württemberg (LBBW). „Als die Situation in der Ukraine im Frühjahr eskalierte, ging es mit dem Goldpreis kurzfristig deutlich nach oben.“ Als sich der Konflikt dann jedoch nicht weiter verschärfte, hätten andere Faktoren wieder die Oberhand gewonnen und den Goldpreis gedrückt. Dazu zählt Proettel den starken US-Dollar, die derzeit geringere Goldnachfrage in Indien und China sowie die Zinspolitik in den USA.

„Dass die Federal Reserve die Zinsschraube 2015 wohl anziehen wird und US-Staatsanleihen dann wieder höhere Renditen erzielen, wirkt sich schon heute negativ auf den Goldpreis aus“, erklärt Proettel. Denn Gold bietet zwar Sicherheit, wirft aber keine Zinsen ab.

MIT GOLD UNTERLEGT

ETC steht für Exchange Traded Commodity, also einen „börsen-gehandelten Rohstoff“. Das ETC EUWAX Gold (WKN EWGOLD) ist rechtlich eine Inhaberschuldverschreibung, die zu 100 Prozent mit Gold unterlegt ist. Das Wertpapier verbrieft auch einen Anspruch auf physische Auslieferung des Goldes. Der Wert eines ETCs entspricht dem eines Gramms Feingold in Euro.

Thorsten Proettel,
Rohstoffanalyst der
LBBW



Der Experte sieht erst für die zweite Jahreshälfte 2015 die Möglichkeit für Aufwärtstendenzen beim Goldpreis. Minen könnten dann weniger fördern, weil sie wegen des niedrigen Goldpreises derzeit weniger neue Lagerstätten erschließen. Das daraus resultierende geringere Goldangebot ließe den Wert des Edelmetalls steigen. „Auf der Nachfrageseite dürften vor allem die Goldkäufe in Indien wieder zulegen“, sagt Proettel.

ANLEGER, DIE SICH für Gold interessieren oder beim derzeitigen Preisniveau sogar Einstiegschancen sehen, können Barren und Münzen, aber auch entsprechende Wertpapiere erwerben. Ein Beispiel ist EUWAX Gold: Das von der Boerse Stuttgart Securities emittierte Exchange Traded Commodity (ETC) ist zu 100 Prozent mit Gold unterlegt. Dabei entstehen keine laufenden Kosten für die Lagerung des Edelmetalls, auch eine physische Auslieferung ist innerhalb Deutschlands kostenfrei möglich. EUWAX Gold verzeichnete zuletzt laufend Zuflüsse – 2014 wurden knapp vier mal mehr Kauf- als Verkauforders ausgeführt.

Wer Gold als Komponente im langfristigen Vermögensaufbau nutzen möchte, kann EUWAX Gold seit Kurzem auch über einen Sparplan erwerben. Anleger zahlen hier regelmäßig einen selbst bestimmten Betrag und können dadurch langfristig den durchschnittlichen Kaufpreis reduzieren. Denn bei niedrigen Kursen kaufen sie automatisch mehr und bei hohen Notierungen weniger Gold-ETCs. Laufzeit und Sparrate lassen sich dabei jederzeit ändern.

GIAN HESSAMI

»BEI GOLD WIRD ES IM ZWEITEN HALBJAHR 2015 AUFWÄRTSTENDENZEN GEBEN.«



QUALITÄT ENTSCHEIDET

Bei der **Wahl des Handelsplatzes** geben oft die Orderkosten den Ausschlag. Doch es lohnt sich, auch andere Aspekte zu beachten – etwa die Spannen zwischen Geld- und Briefkurs.

Die eigene Marktmeinung steht, das passende Wertpapier ist ebenfalls gefunden. Nun stehen Anleger noch vor der Frage, wo sie die entsprechende Order ausführen lassen. Wer den Ausführungsplatz nicht selbst auswählt, überlässt dies seiner Bank. Dann greift die Pflicht zur sogenannten Best Execution, die seit 2007 in der EU-Richtlinie MiFID festgelegt ist (siehe S. 23: „Regeln der Märkte“).

„Banken sollen gemäß dieser Richtlinie die Wertpapierorders ihrer Kunden an denjenigen Handelsplatz leiten, der für die Anleger die bestmögliche Ausführung bietet“, erklärt Oliver Hans, Geschäftsführer der Baden-Württembergischen Wertpapierbörse. Im Sinne von Transparenz und Anlegerschutz sind dabei sieben Kriterien zu beachten. Die größte Bedeutung haben erstens die Kosten der Ausführung, die sich aus dem Transaktionsentgelt eines Handelsplatzes und den Gebühren der Bank ergeben, sowie zweitens der Preis des Finanzinstruments, also der Spread zwischen Geld- und Briefkurs am jeweiligen Handelsplatz. Zusammengefasst ergeben Kosten und Preis dann das Gesamtergebnis, an dem sich das bestmögliche Ergebnis für Anleger orien-

tieren soll. Daneben sind die Geschwindigkeit, die Wahrscheinlichkeit und der Umfang der Ausführung sowie die Art und die Abwicklung des Auftrags zu berücksichtigen.

DIE REALITÄT sieht indes anders aus: Häufig wird nur ein Kriterium eingehend betrachtet, nämlich die expliziten Kosten der Ausführung. Sie sind für mehrere Handelsplätze ohne großen Aufwand zu berechnen und zu vergleichen – viele Banken gehen hier den für sie einfachsten Weg. Schon die Analyse des Preises eines Wertpapiers ist nämlich deutlich komplexer: Zur Ermittlung des jeweils günstigsten Spreads müssten eigentlich ständig umfangreiche Daten der unterschiedlichen Handelsplätze ausgewertet werden. Tatsächlich setzen Banken jedoch auf Stichproben, um die Preisqualität eines Handelsplatzes zu ermitteln. Diese punktuellen Prüfungen sind häufig auf einen isolierten Zeitpunkt und wenige Wertpapiere beschränkt. Entsprechend gering ist die Aussagekraft.

Oliver Hans,
Geschäftsführer der
Baden-Württembergischen Wertpapier-
börse



»PRIVATANLEGER KÖNNEN DURCH
DIE AKTIVE AUSWAHL DES HAN-
DELSPLATZES IHR INVESTMENT
OPTIMIEREN.«

Die verbreitete Praxis, vor allem die expliziten Kosten zu betrachten, widerspricht allerdings der Idee der „Best Execution“: „Orders gelangen dadurch eben nicht an den besten, sondern an den bei den expliziten Kosten günstigsten Handelsplatz“, sagt Oliver Hans. Dass dort dem niedrigen Kostenniveau womöglich auch breitere Spreads und Abstriche bei der Servicequalität gegenüberstehen, bleibt so unberücksichtigt.

DOCH GERADE EIN GENAUER

Vergleich der Spreads an unterschiedlichen Handelsplätzen kann sich für Privatanleger lohnen. Das verdeutlicht eine beispielhafte Modellrechnung für ein Investment in 100 Aktien, die sowohl den Kauf als auch den Verkauf berücksichtigt. An Handelsplatz A kann der Anleger die Papiere zum Briefkurs von 50,86 Euro kaufen und zum Geldkurs von 50,83 Euro verkaufen. Der Spread von 3 Cent schlägt bei 100 Aktien mit 3 Euro zu Buche. Zudem wird jeweils ein Transaktionsentgelt von 0,1 Prozent fällig, also explizite Kosten. An Handelsplatz B gibt es dagegen kein Transaktionsentgelt, allerdings liegt der

REGELN DER MÄRKTE

Das Fundament des Wertpapierhandels in Europa bildet seit 2007 die EU-Richtlinie „Markets in Financial Instruments Directive“ oder kurz MiFID. Zu ihren Zielen zählen die Förderung des Wettbewerbs zwischen Handelsplätzen sowie Verbesserungen bei Transparenz und Anleger-schutz. Auch Vorgaben zur Anlageberatung und zur Offenlegung von Provisionen finden sich in der Richtlinie. Aktuell laufen die Konsultationen der EU mit der Finanzbranche zur Überarbeitung der MiFID, die 2016 abgeschlossen sein soll.

Briefkurs für den Kauf bei 50,93 Euro und der Geldkurs für den Verkauf bei nur 50,78 Euro – der breitere Spread von 15 Cent wirkt sich hier mit 15 Euro aus.

DIE ENDABRECHNUNG ZEIGT: An Handelsplatz A fallen für den Anleger zwar bei Kauf und Verkauf explizite Kosten in Höhe von insgesamt 10,17 Euro an, durch den engeren Spread spart er gegenüber Handelsplatz B jedoch 12 Euro. Das macht unter dem Strich einen Vorteil von 1,83 Euro, was der Performance zugutekommt. „Privatanleger können durch die aktive Auswahl des Handelsplatzes ihr Investment optimieren“, erklärt Oliver Hans.

Das gilt nicht nur in Bezug auf den besten Ausführungspreis: „Wer selbst über den Ort der Orderausführung entscheidet, kann noch weitere Punkte in den Blick nehmen, die ihm besonders wichtig sind“, so Börsengeschäftsführer Hans. Vermeidet ein Handelsplatz beispielsweise unwirtschaftliche Teilausführungen, müssen Anleger wie geplant nur einmal Transaktionsentgelt bezahlen. Und im Fall der Fälle kann auch die lückenlose Kontrolle durch eine Handelsüberwachungsstelle oder eine effiziente Beschwerdebearbeitung für einen bestimmten Handelsplatz sprechen – darauf weist die deutsche Finanzdienstleistungsaufsicht BaFin in einem Rundschreiben hin.

UM WIRKLICH DEN BESTEN HANDELSPLATZ auszuwählen, sollten Anleger sich nicht einfach auf die vermeintliche „Best Execution“ ihrer Bank verlassen oder lediglich die expliziten Kosten vergleichen. Nur wer zusätzlich den Spread sowie andere Kriterien heranzieht und sich ein umfassendes Bild verschafft, kann sicher sein, dass er sich letztlich für Qualität entscheidet. **JOHANNES FREVERT**

SELBST BESTIMMEN ODER BEST EXECUTION?

»Ich wähle selbst aus, abhängig von Kosten und Handelsvolumen an den jeweiligen Handelsplätzen.«

Kim Adenau, Frankfurt

„Marktmacher“ wollte von den Leserinnen und Lesern wissen, ob sie bei ihren Wertpapierorders den Handelsplatz selbst auswählen oder dies ihrer Bank überlassen.

88 % Selbstentscheider

12 % Bank

»Meine Bank sucht nach dem günstigsten Platz und berücksichtigt dabei die dortigen Umsätze.«

Volker Meinhart, Salzgitter



GEMEINSAM STARK

Aktive Anleger und Experten veröffentlichen ihre Handelsstrategien online und finden darüber Nachahmer: Der Ansatz des **Social Trading** ist innovativ, bringt aber auch Risiken mit sich.

Es ist ein bisschen wie bei Facebook: Die Nutzer sind im Austausch miteinander. Nur teilen sie keine Fotos oder Nachrichten, sondern Kauf- und Verkaufsentscheidungen für Wertpapiere. Die Idee beim Social Trading: Der einzelne Privatanleger profitiert vom Finanzwissen anderer. Per Mausklick kann er die Handelsstrategien von anderen Anlegern und Investmentprofis auf Onlineplattformen in öffentlich einsehbaren Depots nachverfolgen und kopieren. Besonders einfach und günstig geht das mit deckungsgleich strukturierten Zertifikaten. Dabei sind Handelsstrategie, Performance und Kosten transparent.

Wer am Social Trading teilnimmt, sollte in jedem Fall an Finanzmarktthemen interessiert sein und sich intensiv mit der Materie auseinandersetzen. Auf jeden Fall hat das Thema Zukunft – Fachleute wie Oliver Hinz, Wirtschaftsprofessor an der Technischen Universität Darmstadt, gehen davon aus, dass Social Trading ein dauerhafter Trend ist: „Der Austausch mit Gleichgesinn-



Indexzertifikate
an der Börse Stuttgart
finden:
[www.boerse-stuttgart.de/
zertifikatefinder](http://www.boerse-stuttgart.de/zertifikatefinder)

ten und das Wetteifern in einer Community machen Spaß. Und wenn man sich die Gesamtheit der Empfehlungen anschaut, sind sie mindestens ebenso gut wie diejenigen professioneller Analysten.“ Das Phänomen sei bekannt als „Weisheit der vielen“ oder auch „Schwarmintelligenz“.

EINE PLATTFORM, die eine solche Geldanlage 2.0 ermöglicht, ist Wikifolio.com. Unternehmensgründer und Geschäftsführer Andreas Kern will vor allem Anlageprodukte bieten, die in die Zeit von Social Media passen. Das funktioniert so: Auf der Internetseite ist es für jeden möglich, ein Portfolio öffentlich zu

führen, ein sogenanntes Wikifolio. Wer das macht, ist ein „Trader“ und kann Aktien, aktive Fonds, derivative Hebel- und Anlageprodukte oder börsengehandelte Indexfonds (ETFs) in sein Wikifolio aufnehmen oder wieder abstoßen. Jede seiner Transaktionen ist frei einsehbar (siehe unten: „So funktioniert Social Trading“). Kern betont: „Was einmal publiziert ist, bleibt öffentlich.“

Idealerweise erklärt der Trader der Nutzergemeinschaft auch, warum er ein bestimmtes Wertpapier gerade ge- oder verkauft hat. „Wir sind ein Marktplatz für Talente“, sagt Kern (siehe „Zum Trader werden“). Privatanleger, die der Strategie folgen möchten, werden zu „Followern“, also Nachahmern.

RUND 6.800 Wikifolios sind über Kerns Plattform einsehbar. Wenn ein Trader seine grundlegende Strategie konsistent beschreibt und anschließend entsprechend handelt, kann sein Wikifolio als Indexzertifikat mit eigener Wertpapiernummer aufgelegt und damit handelbar gemacht werden. Voraussetzung ist dabei, dass mindestens zehn Follower sich bereit erklären, zusammengenommen mindestens 2.500 Euro in das Wikifolio zu investieren.

Die Zertifikate-Gebühr beträgt 0,95 Prozent des Anlagevolumens pro Jahr. Zusätzlich gibt es ein von der Wertentwicklung abhängiges Entgelt, das sich am Vorschlag des Traders orientiert. Emittent der Papiere ist die Düsseldorfer Bank Lang & Schwarz.

Aktuell gibt es rund 1.900 Wikifolio-Zertifikate. Pro Monat kamen 2014 im Durchschnitt rund 100 dieser Produkte hinzu (siehe S. 26: „Stetiger Anstieg“). „Von spekulativen und auf Renditechan-

ZUM TRADER WERDEN

Um ein Wikifolio zu eröffnen, reicht eine kostenfreie Anmeldung. Soll es als Zertifikat handelbar werden, muss der Trader eine 21-tägige Testphase überstehen und zehn Anleger finden, die in seine Strategie investieren wollen. Zudem muss er sich per Ausweiskopie legitimieren. Jede Order sollte er seinen Nachahmern erklären. Ist ein Trader länger nicht aktiv, nimmt das Portal mit ihm Kontakt auf.

cen getrimmten Strategien bis zu konservativen und auf nachhaltiges Wachstum ausgelegten Varianten mit geringerer Volatilität ist alles zu finden“, betont der Österreicher Kern.

Damit die Zertifikate auf einer regulierten und transparenten Plattform handelbar sind, arbeitet die Börse Stuttgart als exklusiver Listingplatz mit Wikifolio.com zusammen. Anleger können die Wikifolio-Papiere in Stuttgart börsentäglich kaufen und verkaufen und so an der Strategie eines Traders partizipieren. Das Interesse ist beachtlich: An der Börse Stuttgart zählen Wikifolio-Zertifikate immer wieder zu den innerhalb einer Woche meistgehandelten strukturierten Anlageprodukten.

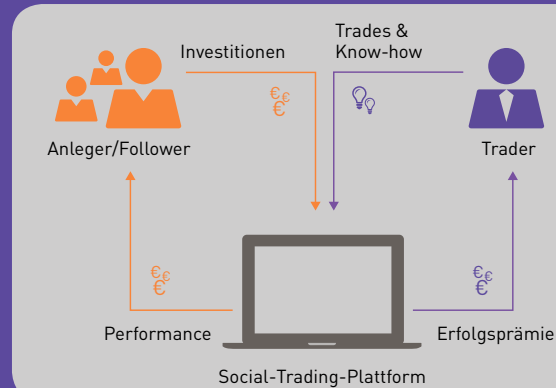
DIE MEISTEN TRADER SIND börsenaffine Privatanleger. Daneben sind auch ehemalige Fondsmanager, Analysten und Investmentbanker auf der Plattform aktiv. Selbst Finanzzeitschriften und Fachjournalisten verwalten eigene Wikifolios. Seit etwa einem Jahr bilden auch unabhängige Vermögensverwalter ihre Strategie mithilfe von Wikifolios ab. Für Stephan Albrech, Alleinvorstand der Albrech & Cie. Vermögensverwaltung AG, ist dies „die ideale Lösung, nach außen Kompetenz zu zeigen“. Der Kölner Vermögensverwalter ist mit drei „eher konservativen Strategien“ dabei, die alle als Zertifikat handelbar sind.

Insgesamt gibt es bisher nur rund 40 investierbare Wikifolios von Vermögensverwaltern. Aber auch die Profis finden zunehmend Gefallen an der öffentlichen

So funktioniert Social Trading

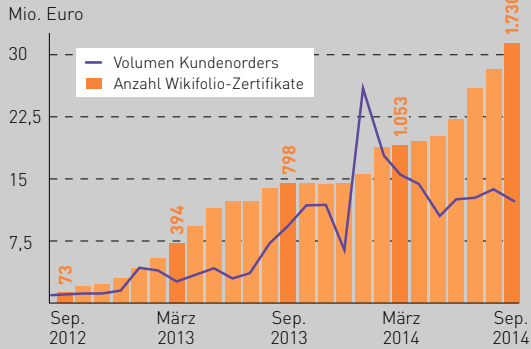
Wie Trader und Follower zusammenfinden.

Auf einer Internetplattform veröffentlichen Privatanleger oder Investmentprofis ihre Handelsstrategie. Sie kaufen und veräußern als Trader Wertpapiere, jeder Schritt ist in Echtzeit nachvollziehbar – genauso die Performance des Portfolios. Andere Anleger suchen sich die Strategie aus und folgen ihr. Sie können dies direkt tun, indem sie die gleichen Transaktionen tätigen. Oder sie investieren in ein entsprechendes Zertifikat.



Stetiger Anstieg

Wikifolio-Zertifikate werden rege gehandelt.



Die Anzahl gelisteter Wikifolio-Zertifikate und deren Handelsvolumen steigen kontinuierlich. Ende September 2014 standen Privatanlegern an der Börse Stuttgart bereits 1.730 der Indexzertifikate zur Verfügung. Der bisher umsatzstärkste Monat bei Wikifolios war der Januar 2014: Das Volumen ausgeführter Kundenorders in Stuttgart belief sich auf mehr als 27 Millionen Euro.

Quelle: Börse Stuttgart

Darstellung ihrer Methode und der einzelnen Transaktionen. Damit erhalten Nachahmer zunehmend die Möglichkeit, in Strategien zu investieren, die bisher nur sehr vermögenden Kunden zugänglich waren.

NATÜRLICH IST AUCH DIE „Geldanlage 2.0“ nicht ohne Risiken. Honorarberater Adrian Engelschalk von der Verbraucherzentrale Niedersachsen gibt zu bedenken, dass Nachahmer vor allem von der Performance eines Wikifolios angezogen werden. Entsprechend konzentriert sich ein erheblicher Teil des angelegten Kapitals bei denjenigen Zertifikaten, die bisher die höchste Wertsteigerung erzielen konnten. Diese Erfolge in der Vergangenheit sind allerdings keine Garantie für die Zukunft: „Auf Dauer entscheidend ist, ob sich die Anlage nur in vorteilhaften Zeiten oder auch in gegenläufigen Marktphasen und Krisen solide entwickelt“, sagt Engelschalk. Bei Strategien, die einseitig auf einen aktuellen Trend setzen, sei dies häufig nicht der Fall – trotz momentan hoher Rendite.

Auch Jürgen Kurz, Sprecher der Deutschen Schutzvereinigung für Wertpapierbesitz in Düsseldorf, macht

»INSGESAMT SIND DIE EMPFEHLUNGEN EBENSO GUT WIE DIE PROFESSIONELLER ANALYSTEN.«

Oliver Hinz, Professor im Fachbereich Rechts- und Wirtschaftswissenschaften an der Technischen Universität Darmstadt



den nachhaltigen Erfolg von Social-Trading-Plattformen von zwei Faktoren abhängig: „Wie sich der Schwarm in Krisenzeiten schlägt.“ Und dass es tatsächlich eine intelligente Masse bleibe.

SOLLTE IRGENDWANN die Markteinschätzung Einzelner die allgemeine Meinungsbildung dominieren, wäre das keine gute Entwicklung, so Kurz: „Egal wie erfolgreich ein Trader ist: Anleger sollten nicht hinterherrennen wie Lemminge.“ Vielmehr bleibt eine gewisse Abgeklärtheit unerlässlich – wie bei allen Wertpapiergeschäften.

Gleiches gilt für die kontinuierliche Beobachtung des eigenen Investments. Schließlich kann der Trader die Zusammensetzung seines Wikifolios und damit auch dessen Risikoprofil innerhalb der grundsätzlichen Strategie jederzeit verändern. Bedenken sollten Anleger schließlich noch, dass Wikifolio-Zertifikate als Schuldverschreibungen dem Emittentenrisiko unterliegen, was im schlimmsten Fall zum Totalverlust führen kann.

Wissenschaftler Hinz sieht Social Trading in absehbarer Zeit als „eine weitere Informationsquelle, die Investoren vor einer Anlageentscheidung heranziehen können“ – nicht mehr, aber auch nicht weniger. Für Verbraucherschützer Engelschalk ist auf jeden Fall positiv an der „Geldanlage 2.0“, dass Anleger eine einfache, transparente und neuartige Möglichkeit erhalten, sich mehr mit Investments und Handelsstrategien auseinanderzusetzen. Statt andere immer nur nachzuahmen, kann ein Privatanleger so womöglich selbst zu einem Trader werden – mit jeder Menge Followern. Was letztlich spannender sein dürfte als Facebook.

JAN MÜNSTER

Wir feiern 20. Geburtstag und Sie bekommen die Geschenke.



- Unbegrenztes Ordervolumen,
keine Mehrkosten bei Teilausführung
- An allen verfügbaren inländischen Börsen
und außerbörslichen Handelsplätzen
- Alle gängigen und innovativen Ordertypen,
auch mobil per App
- Zusätzlich **20 Free-Trades** auf ausgewählte Produkte



20 Jahre **Online**

Die Anders Bank. | www.dab.com/traden
089 8895-7000

DAB bank
Direkt Anlage Bank

Das Portal zur Börsenwelt

Aktive Anleger entwickeln ihre ganz **eigenen Informationsbedürfnisse**. Der Internetauftritt der Börse Stuttgart bietet ihnen deshalb viel Gestaltungsspielraum.

Mehr als 16 Millionen Besuche pro Jahr: Die Website der Börse Stuttgart gehört zu den besonders häufig genutzten Finanzportalen in Deutschland. Das Online-Angebot soll die Bedürfnisse von Privatanlegern treffen – und diese verändern sich kontinuierlich. Deshalb ist unter www.boerse-stuttgart.de seit Kurzem ein grundlegend überarbeitetes Börsenportal zu finden: Es umfasst jetzt noch mehr aufbereitete Marktdaten sowie nützliche Werkzeuge für Produktauswahl und Chartanalyse. Anwender können sich zudem nach ihren individuellen Wünschen ein Informations-Cockpit zusammenstellen, das sie bei ihren Investments unterstützt. Wer das Portal erkundet, merkt schnell: Umfassende Marktinformationen sind hier so dargestellt, dass sie sich rasch und intuitiv erfassen lassen.

AKTUELLE INFORMATIONEN sind das A und O an der Börse, folglich gehört das Internet heute zu den wichtigsten Informationsmedien für Privatanleger. Dies verdeutlicht beispielsweise eine aktuelle Studie des Deutschen Aktieninstituts (DAI), für die gut 38.000 Aktionäre befragt wurden (siehe S. 30: „Schnelle News gefragt“). In der Untersuchung werden soziale Netzwerke

BÖRSEN-APP

Die Apps der Börse Stuttgart für iOS und Android bieten Echtzeit-Kurse und einen Überblick aller wichtigen Indizes, Rohstoffe und Währungen. Hinzu kommt die Limit-Überwachung mit Push-Nachrichten, die sofort über das Erreichen von Schwellenwerten eines Wertpapiers informieren. Die Ordermaske des eigenen Online-Brokers ist mit einem Klick erreichbar.

– obwohl sie ebenfalls Online-Medien sind – vollkommen anders bewertet: Sie landen auf dem letzten Platz der bevorzugten Informationsquellen. Eine fundierte Aufbereitung von Daten und Nachrichten im Internet ist den Anlegern demnach offenbar wichtig.

Die Verlässlichkeit der Quelle spielt für sie eine wesentliche Rolle, wie auch eine Studie der Universität Leipzig zu Privatanlegern belegt: Mehr als vier von fünf der dafür Befragten wollen sich der Vertrau-





1 NEUE MODULE

Im Bereich „MyBörse“ können sich Nutzer individuelle Seiten zusammenstellen, sogenannte Dashboards. Diese lassen sich mit zahlreichen Informationsmodulen in beliebiger Anordnung befüllen. Insgesamt 74 dieser Bausteine stehen zur Auswahl. Über „Neue Seite erstellen“ werden weitere persönliche Dashboards eröffnet.

2 MARKTÜBERSICHT

Die wichtigsten Indizes, Rohstoffe, Währungen und Zinsen werden im Modul „Marktübersicht“ gezeigt, vielfach in Echtzeit. Das Modul kann wie hier oben links stehen – muss es aber nicht.

3 SPITZENREITER

Welche Werte in Stuttgart mit den höchsten Volumina gehandelt werden, zeigt das Modul „Umsatzspitzenreiter Aktien“. Es ist auch für andere Anlageklassen verfügbar, etwa Fonds, ETFs, Anleihen und Zertifikate.

4 INDIZES-CHARTS

Die Intraday-Verläufe der wichtigsten Indizes in Deutschland, USA, Europa und Asien finden sich in einem eigenen Modul. Ein Klick auf die Charts ermöglicht eine detailliertere Betrachtung mit frei wählbaren Zeiträumen, Skalierungen, Indikatoren und Benchmarks.

5 FINANZTERMINE

Viele Trader orientieren sich an den Finanzterminen des Tages – dieses Modul hilft, keinen zu verpassen. Ein Klick darauf führt zum Finanzkalender mit diversen Anzeige- und Filtermöglichkeiten.

6 WATCHLIST

In „MyBörse“ können Anleger unter dem Menüpunkt „Watchlist“ beliebig viele solcher Listen anlegen, um die Kursentwicklung der jeweils ausgewählten Papiere zu verfolgen. Jede Watchlist lässt sich wiederum als Modul in selbst erstellte Seiten integrieren.

enswürdigkeit einer im Internet verbreiteten Information sicher sein. Ein weiterer Aspekt: Laut DAI orientieren sich mehr als 70 Prozent der Aktionäre bei ihren Kauf- und Verkaufsentscheidungen sowohl an realwirtschaftlichen Daten als auch an der Analyse historischer Kursverläufe – ein gutes Portal sollte also Zugang zu beidem bieten.

OFFENSICHTLICH BEDIENT der Internetauftritt der Börse Stuttgart


Die Online-Führung
durchs Portal:
[www.boerse-stuttgart.de/
guidetour](http://www.boerse-stuttgart.de/guidetour)



diese zentralen Bedürfnisse nach Aufbereitung, Seriosität und Vielfalt der angebotenen Informationen – und das kostenfrei. Ganz in diesem Sinne sagt Stefan Sauter, Leiter des digitalen Marketings der Börse Stuttgart: „Unser Börsenportal bietet Privatanlegern alle wichtigen Werkzeuge für ihre Investmententscheidungen. Dabei können sie auf ein sehr breites Spektrum an Informationen zugreifen und sich relevante Inhalte selbst zusammenstellen – übersichtlich und bequem.“ Gerade die Möglichkeit, bestimmte Informationen nach persönlichen Wünschen anzulegen und zu kombinieren, kommt dabei den Bedürfnissen der Nutzer entgegen.

„Bei aktiven Anlegern gibt es große Unterschiede, wie sie das Internet für sich nutzen“, bestätigt Franz-Josef

Ausführliche Factsheets zu Aktien

1 NACHRICHTEN

Aktuelle News, Analysen und Ad-hoc-Meldungen zur jeweiligen Aktie sind kompakt zusammengefasst.

2 KENNZAHLEN

Ein Kurzüberblick zeigt die wichtigsten Kennzahlen wie KGV, Ergebnis je Aktie oder Dividende. Ein Klick auf „Weitere Kennzahlen“ führt zu GuV-, Bilanz- und Handelsdaten.

3 VIDEOS

Beiträge von Börse Stuttgart TV, die thematisch zum gewählten Wert passen, erleichtern die Einordnung aktueller Entwicklungen.

4 STAMMDATEN

Interessante Basisinformationen wie die Zugehörigkeit zu Indizes, die Anzahl der Aktien oder auch die Marktkapitalisierung werden für die Nutzer übersichtlich aufgelistet.

The screenshot displays the Daimler website interface with four main sections:

- Nachrichten zu Daimler (1):** A list of news items with dates and times. Examples include "Daimler-Tochter übernimmt myTaxi und RideScout" (03.09.2014, 11:30) and "Daimler will mit Akquisitionen Präsenz im internationalen Mobilitätsmarkt stärken" (03.09.2014, 11:30).
- Video (3):** A video player showing a news segment titled "GROSSE SPANNUNG: WARTEN AUF DIE NOTENBANKER" with a "VIDEO STARTEN" button.
- Daimler Kennzahlen (2):** A table of key figures for 2013/14, 2012/13, and 2011/12.

	2013/14	2012/13	2011/12
KGW	9,85	9,83	7,87
Ergebnis / Aktie	6,28	6,40	5,25
Dividende	2,39	2,25	2,20
Dividendenrendite in %	3,86	3,58	5,32
- Daimler Stammdaten (4):** A table of company data.

WKN	710000
ISIN	DE0007100000
Symbol	DAI
Wertpapierart	Aktie
Bezeichnung	DAIMLER
Indexzugehörigkeit	CDAX KURSDAX, DAX, Eurostoxx 50
Handelssegment	-
Währung	EUR
Sektor und Branche	Kraftfahrzeugindustrie - Automobilproduktion
Anzahl der Aktien	1.069.837.447
Marktkapitalisierung	65,95 Mrd.

Leven, stellvertretender Geschäftsführer des DAI: „Day Trader benötigen andere Informationen als jemand, der mit einem Drei-Monats-Horizont oder für noch längere Zeit investiert.“ Jeder Anleger, sagt Leven, müsse sich seine Quellen so zusammenstellen können, dass sie für seine persönlichen Zwecke geeignet sind. „Die Kunst eines Portals besteht darin, jedes dieser vielfältigen Informationsbedürfnisse in der gebotenen Qualität zu bedienen“, so Leven, „und dafür braucht man einen Anbieter, der das Portal aus Überzeugung betreibt.“

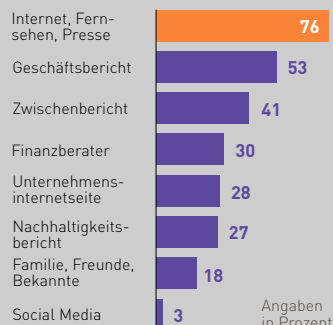
Anregungen und Kritik zur Website:
webfeedback
@boerse-stuttgart.de

ENTSPRECHEND HABEN die Website-Macher der Börse Stuttgart immer die Anforderungen der Nutzer vor Augen gehabt. Das zeigt sich bereits an einem grundsätzlichen technischen Merkmal: Die Darstellung der Internetseite passt sich automatisch der Bildschirmgröße und der Auflösung an. Bei breiten Bildschirmen wird so die gesamte sichtbare Fläche effizient genutzt, aber auch auf Smartphones und Tablets passt sich die Anzeige an – der anhaltende Trend zur mobilen Internetnutzung erfordert von der Website diese Flexibilität.

UM DIE NUTZER DIREKT auf der Startseite abzuholen, orientiert sich die Navigation am Grad der Informationstiefe, den unterschiedliche Anleger benötigen. „Das Börsenportal gibt zunächst einen Überblick über das gesamte Marktgeschehen“, erläutert Sauter. Entsprechend zeigt eine umfassende Marktübersicht die wichtigsten Indizes, Rohstoffe und Währungen weltweit, die meisten davon in Echtzeit.

Schnelle News gefragt

Bedeutung verschiedener Informationsquellen für Privatanleger



Das Internet gehört zu den wichtigsten Informationsquellen für Privatanleger. Finanzberater spielen hingegen eine geringere Rolle. Insgesamt wird großer Wert auf verlässliche Informationen gelegt.

Quelle: DHL/DIRK/DAI, 2014

Hinzu kommen Informationen zu den aktuellen Umsatzspitzenreitern an der Börse Stuttgart, den beliebtesten Basiswerten bei verbrieften Derivaten und anstehenden Finanzterminen. Um nach bestimmten Wertpapieren zu suchen, finden Anleger unter dem Navigationspunkt „Tools & Services“ die Produktfinder für verschiedene Anlageklassen – von Aktien bis Zertifikate. Zahlreiche Filtermöglichkeiten führen hier zum gewünschten Suchergebnis.

Der Punkt „Nachrichten & Videos“ bündelt Unternehmensnachrichten, Analysten-Kommentare und die Beiträge von Börse Stuttgart TV, während unter „Börsenwissen“ kaum Fragen zu den an der Börse handelbaren Wertpapiergattungen offenbleiben.

„DER AKTIVERE PRIVATANLEGER

will in der Regel tiefer einsteigen und nutzt gerne die Vorteile einer stärker individualisierbaren Darstellung“, so Sauter: „Für diese Nutzer haben wir den Bereich MyBörse entwickelt.“ Hier müsse man zwar einmalig etwas Zeit investieren, um sich seine Informationen, die sogenannten Module, zusammenzustellen: „Doch damit schafft man sich sein ganz individuelles Portal.“ Auf den so entstandenen persönlichen Seiten, den sogenannten Dashboards, können

TRADING-DESK

Der Trading-Desk der Börse Stuttgart ist ein leistungsfähiges Tool für die Chartanalyse: Relevante Signale, Muster und Formationen werden automatisch erkannt, der Anwender direkt benachrichtigt. Alle Boxen mit Charts, Signalen und Kurslisten lassen sich auf dem Bildschirm individuell anordnen. Der Trading-Desk ist kostenfrei und ohne Anmeldung verfügbar.



Zum Trading-Desk der
Börse Stuttgart:
<https://trading.borse-stuttgart.de>

Inhalte individuell kombiniert und die einzelnen Module genau so angeordnet werden, wie es den eigenen Wünschen entspricht. Ein neuer Baustein lässt sich ganz einfach in das Dashboard integrieren, indem der Button „Neues Modul hinzufügen“ angeklickt, eine Formatvorlage bestimmt und aus der Liste der alphabetisch sortierten Inhalte das gewünschte Element ausgewählt wird.

Natürlich lassen sich auch persönliche Watchlisten in die Dashboards einfügen. Der Nutzer wählt dafür die gewünschte Watchlist aus, indem er das entsprechende Häkchen setzt und anschließend auf „Speichern“ klickt – schon erscheint sie auf der persönlichen Seite. Den Gestaltungsmöglichkeiten sind in „MyBörse“ kaum Grenzen gesetzt. So können bei Bedarf auch mehrere

66%

der befragten Marktmacher-Leser nutzen Charttechnik für ihre Anlageentscheidungen. Ihnen bietet die Börse Stuttgart umfangreiche Werkzeuge zur technischen Analyse.

Dashboards angelegt werden – zum Beispiel mit verschiedenen thematischen Schwerpunkten zu Regionen oder Anlageklassen.

NATÜRLICH FÜHRT auch der direkte Weg weiterhin zum Ziel: Anleger können nach einer Wertpapierkennnummer (WKN) oder einem Schlagwort suchen, indem sie das Suchfeld rechts im Kopfbereich der Website nutzen. Wer beispielsweise die WKN einer Aktie eingibt, landet auf dem Factsheet des betreffenden Werts, das neben den aktuellen Kurs- und Stammdaten nun auch weitere Kennzahlen zum Unternehmen, Termine sowie aktuelle Videobeiträge umfasst. Anlegern, die noch tiefer einsteigen wollen und ein leistungsfähiges Werkzeug für die Chartanalyse suchen, steht der „Trading-Desk“ der Börse Stuttgart zur Verfügung.

Wer stehen bleibt, fällt bald zurück, heißt es. Deshalb hat die Börse Stuttgart einen großen Schritt nach vorn getan, um Privatanlegern genau das Finanzportal zu bieten, das sie brauchen.

CARSTEN MICHAEL

»JEDER ANLEGER MUSS SICH INFORMATIONEN SO ZUSAMMENSTELLEN KÖNNEN, DASS SIE ZU SEINEN PERSÖNLICHEN INTERESSEN PASSEN.«

Franz-Josef Leven, stellvertretender Geschäftsführer beim Deutschen Aktieninstitut (DAI) in Frankfurt am Main



EINEN AUGENBLICK, HERR ISSING

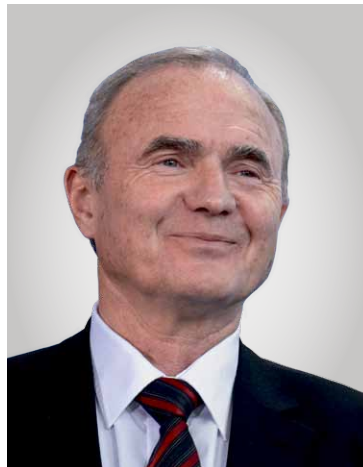
Die Finanzmärkte brauchen mehr **Unabhängigkeit von der Geldpolitik**: Statt nur auf die Notenbanken zu reagieren, sollten sie sich stärker an Fundamentaldaten von Unternehmen orientieren.

Es ist problematisch, wenn die Akteure an den Finanzmärkten nur noch im Bann von Notenbankentscheidungen stehen. Ein beredtes Beispiel dafür hat der 24. September 2014 geliefert, als der neue Ifo-Geschäftsklimaindex noch schwächer als erwartet ausfiel. Damals ist der DAX gestiegen: Die Erwartung einer verschlechterten Wirtschaftslage wurde also überspielt durch die Aussicht auf expansive geldpolitische Maßnahmen der Europäischen Zentralbank (EZB). Dabei sollten die Aktienkurse eher die Fundamentaldaten der Unternehmen und ihre Chancen auf neue Geschäfte spiegeln. Solange die Liquiditätsflut bei faktischen Nullzinsen anhält, dürfte sich jedoch wenig ändern.

Dabei ist eines wichtig: Forderungen nach Leitzinssenkungen mit Blick auf eine drohende Deflation sind völlig unbegründet. Diese vermeintliche Gefahr ist nichts als eine Schimäre. Die verhaltene Inflation – dank sinkender Kosten für Energie und Nahrungsmittel – muss vielmehr als Geschenk empfunden werden.

Die makroökonomischen Projektionen der EZB sehen in der Euro-Zone – meines Erachtens zu Recht – einen Anstieg der jährlichen Teuerungsrate auf bis zu 1,4 Prozent im Jahre 2016 voraus. Von der Gefahr einer deflationären Abwärtsspirale kann mithin keine Rede sein.

HINTER DEM FLUTEN der Märkte mit Liquidität durch die EZB steht die Absicht, die Banken



ZUR PERSON

Professor Dr. Otmar Issing ist Präsident des Center for Financial Studies der Goethe-Universität in Frankfurt am Main. Er war Chefvolkswirt wie auch Direktoriumsmitglied der Europäischen Zentralbank (EZB) und gilt als einer der Väter des Euro.

zur Kreditvergabe zu bewegen. Was die Wirtschaft dann allerdings macht, kann die Notenbank nicht weiter beeinflussen. Letztlich haben wir ein Wachstumsproblem.

In Deutschland beispielsweise hat sich eine Selbstgefälligkeit ausgebreitet, die sehr gefährlich ist. Mit der abschlagsfreien Rente mit 63 hat die Politik ein Vorhaben umgesetzt, das der Lage des Landes völlig widerspricht. Denn wir sind eine schnell alternde und schrumpfende Gesellschaft, in der man die Renten nicht einfach faktisch erhöhen sollte. Deutschland ist mithin unterwegs in die falsche Richtung –

während Länder wie Spanien Enormes geleistet haben. Eine positive wirtschaftliche Entwicklung ist allerdings nur möglich, wenn der Euro-Raum insgesamt wettbewerbsfähiger wird und die Konjunktur ins Rollen kommt.

MIT BLICK AUF DAS WÄHRUNGSGEFÜGE

zeigt sich eines: Wenn die EZB an den niedrigen Zinsen weiter festhält und gleichzeitig die USA eine weniger expansive Geldpolitik betreiben, ist mit einer Abschwächung des Euro zu rechnen. Keine Frage, solch eine Entwicklung kommt Ländern wie beispielsweise Italien und Spanien, aber durchaus auch Deutschland als Exportnation zupass. Ganz unabhängig davon aber ist eine Notenbank generell gut beraten, keine Wechselkurspolitik zu betreiben, sondern sich in erster Linie um die Preisstabilität zu kümmern.

PRO & CONTRA:

DAS FINANZSYSTEM STEHT VOR DEM KOLLAPS



SEIT 2008 ist die Finanz- und Wirtschaftskrise unser steter Begleiter. Sie bricht immer wieder auf – in Italien, Portugal oder Frankreich. Dass die Rettungspolitik nicht viel gebracht hat, zeigt Griechenland: Der Staat ist heute tiefer in den roten Zahlen als vor dem Schuldenschnitt. Der Grund ist einfach: Politik und Finanzwirtschaft haben kein wirkliches Interesse, etwas grundlegend zu ändern.

Die Akteure kaufen sich Zeit, lösen weiterhin Schulden mit zusätzlichen Krediten ab. Was sich hier auftürmt, wird irgendwann zusammenbrechen – mit unabsehbaren Kollateralschäden.

Schuldenkrisen von Staaten werden gerne mit einem Währungsschnitt oder einer Währungsreform gelöst. Was das bedeuten kann, war im Kleinen schon zu erleben: Anfang 2013 gingen die Zyprioten an einem Freitagabend ins Bett und dachten, ihr Geld auf dem Bankkonto sei sicher. Kurze Zeit später war ihr Vermögen um 50 bis 70 Prozent geschrumpft. Die Bankenrettung ging mithin auf Kosten der Bürger.

Ein Rat kann deshalb lauten, über Anlagen in Sachwerte nachzudenken – Gold, Silber, direkte Unternehmensbeteiligungen oder Immobilien kommen hierfür infrage. Denn: Ein Kollaps des Finanzsystems ist mehr als wahrscheinlich.



Mehr Experten-
meinungen bei Börse
Stuttgart TV:
www.boerse-stuttgart.tv

ZU DEN PERSONEN

PRO

Marc Friedrich ist Mitautor des Best-sellers „Der Crash ist die Lösung“. Der Ökonom lebt in Stuttgart und hat die Honorarberatung Friedrich & Weik Vermögenssicherung mitgegründet.

CONTRA

Michael Bloss ist Direktor des Europäischen Instituts für Financial Engineering und Derivateforschung (EIFD) und Lehrbeauftragter an der European School of Finance der HfWU.

WIR SIND ÜBER den Punkt hinweg, an dem ein Zusammenbruch des Finanzsystems denkbar wäre. Die Verantwortlichen werden das nicht zulassen: Weder wird sich die Europäische Zentralbank aus dem Markt verabschieden, noch wird die Währung kollabieren. Der Euro ist politisch gewollt. Solange dieser Wille weiterbesteht, wird der Euro überleben.

Außerdem wurden aus der Finanz- und Wirtschaftskrise wichtige Konsequenzen gezogen. Ein Beispiel sind außerbörsliche Derivate: Deren Volumen ist zwar immer noch groß, aber heute ist vieles transparent, was gehandelt wird und von wem. Daneben ist die Eigenkapitalstruktur der Banken mittlerweile breiter – ein unverzichtbarer Baustein für mehr Stabilität.

Wir werden infolge der Krise europaweit noch lange extrem niedrige Zinsen haben. Wichtig ist, damit nicht nur Zeit zu gewinnen, sondern diese auch zu nutzen und notwendige Reformen anzustoßen. In den USA ist dies bereits geschehen, Europa ist aufgrund der uneinheitlichen Politik und der nicht vorhandenen Skaleneffekte träger. Auch die EU sollte den Schwenk von der Fiskal- hin zur Wirtschaftspolitik vollziehen und verstärkt Infrastrukturmaßnahmen umsetzen. Dann sind wir auf einem guten Weg, die Krise zu bewältigen.





» ÜBER GELD SPRICHT MAN NICHT. ODER DOCH, FRAU HAYALI? «

Womit haben Sie Ihr erstes Geld verdient?

Mit 16 habe ich angefangen, neben der Schule als Tellerwäscherin in einem Restaurant zu arbeiten. Mit dem Geld habe ich das Benzin für meine Vespa und Klamotten gekauft.

Geldanlage hat immer auch mit Risiko zu tun. Wie gehen Sie im Alltag mit Risiken um?

Ich versuche, sie zu kalkulieren. Wenn das nicht geht, mir die Sache aber wichtig genug ist, dann lasse ich mich trotzdem darauf ein. Allerdings nur dann, wenn ich niemand anderem damit schade.

Wie risikofreudig sind Sie, wenn es um Geld geht?

Mein Vater hat mir mit 20 gesagt, ich solle jeden Monat 50 Mark für später auf die Seite legen – in Fonds mit langer Laufzeit. Der Wert verdoppele sich dann irgendwann. Ich fand das damals ziemlich langweilig, hab

ZUR PERSON

Dunja Hayali moderiert das „ZDF-Morgenmagazin“. Die 40-jährige Journalistin hat in Köln Sport studiert. Ihr Hundebuch „Is was, Dog?“ ist ein Bestseller. Sie engagiert sich für die Initiative „Gesicht Zeigen!“.

aber trotzdem auf ihn gehört. Wie der Vater, so die Tochter – in Sachen Geldanlage bin ich auch heute nicht besonders risikobereit. Für mich ist vor allen Dingen wichtig, dass ich jederzeit an mein Geld komme.

Gehen Sie regelmäßig zu Ihrer Bankfiliale oder regeln Sie alles nur noch online?

Ich rede lieber mit Menschen, also habe ich einen guten Draht zu denen in meiner Bank.

Bleibt Ihnen neben der Arbeit noch Zeit für Ihre Geldanlage?

Ich habe jemanden, der sich darum kümmert und dem ich vertraue.

Haben Sie sich schon mal über ein Fehlinvestment geärgert?

Nicht wirklich. Bringt ja nix, das Ärgern; schon gar nicht das Geld zurück. Wenn man investiert, ist auch damit zu rechnen, dass man Verluste macht. Und je höher das Risiko, desto eher kann's schiefgehen.

Sie engagieren sich für den Verein „Gesicht Zeigen!“ und ein weltoffeneres, toleranteres Deutschland. Würde mehr Geld dieses Thema voranbringen?

Mit Spenden kann man zusätzliche Aktionen durchführen und Aufmerksamkeit erzielen. Aber der persönliche Einsatz eines jeden ist unbezahlbar. Ich sage immer: Wer wegschaut, macht sich mitschuldig.

Gibt es eine Lebensweisheit in Sachen Geld für Sie?

Wenn du welches hast, lasse andere daran teilhaben.

INTERVIEW: RUDOLF KAHLEN

Ihre Meinung zählt in unserer Umfrage für die kommende Ausgabe:

Wird die geplante **Finanz-transaktionssteuer** private Anleger belasten?

» Wir sind gespannt auf Ihre Antwort. Als Dankeschön verlost „Marktmacher“ unter allen Teilnehmern ein iPad 4. Bitte nutzen Sie die eingeklebte Postkarte oder senden Sie eine E-Mail mit Ihrer Antwort an marktmacher@boerse-stuttgart.de. Auf beiden Wegen können Sie gleichzeitig auch das Magazin „Marktmacher“ abonnieren.

Es handelt sich um ein Gewinnspiel der Boerse Stuttgart Holding GmbH. Angestellte der Boerse Stuttgart Holding GmbH sowie von deren verbundenen Unternehmen sind von der Teilnahme ausgeschlossen. Die Teilnahme am Gewinnspiel ist unabhängig von einem kostenlosen Abonnement. Teilnahmeabschluss ist der 28.2.2015. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Eine Barauszahlung des Gewinns ist nicht möglich. Der Gewinner wird postalisch oder per E-Mail benachrichtigt.



Fehlt hier die Postkarte?
Dann einfach per E-Mail am Gewinnspiel teilnehmen oder ein Abo bestellen:
marktmacher@boerse-stuttgart.de

MARKTMACHER – DAS MAGAZIN MIT WEITBLICK
beleuchtet bestimmende Trends der nächsten Jahre. So bietet das Magazin der Börse Stuttgart Anlegern interessante Einblicke in Wirtschaft und Finanzmärkte.

Bitte freimachen, falls Marke zur Hand

Deutsche Post 
WERBEANTWORT

Boerse Stuttgart Holding GmbH
Redaktion „Marktmacher“
Börsenstraße 4
70174 Stuttgart

@ Abonnieren Sie „Marktmacher“ unter www.boerse-stuttgart.de/marktmacher

IMPRESSUM

HERAUSGEBER: Boerse Stuttgart Holding GmbH, Börsenstraße 4, 70174 Stuttgart, Tel.: +49 711 222 985-715, Fax: +49 711 222 985-555, E-Mail: marktmacher@boerse-stuttgart.de, Internet: www.boerse-stuttgart.de

VERANTWORTLICH: Bernd Stockmann (V.i.S.d.P.) **PROJEKTMANAGEMENT**

BÖRSE STUTTGART: Johannes Frevert **VERLAG:** Axel Springer SE, Axel-Springer-Straße 65, 10888 Berlin, E-Mail: newbusiness@axelspringer.de, Internet: www.axelspringer.de

GESCHÄFTSLEITUNG NEUE GESCHÄFTSFELDER: Frank Parlow, Lutz Thalmann **PROJEKTMANAGEMENT**

VERLAG: Thuy Lan Mai **REDAKTION:** Rudolf Kahlen (Leitung), Julia Groth, Gian Hessami, Carsten Michael, Jan Münster, Nando Sommerfeldt, Holger Zschäpitz **GESTALTUNG, BILDREDAKTION, INFOGRAFIK:** Anja Horn (Leitung), Tanja Sannwald, Barbara Schöning, Niko Wilkesmann (Infografik)

ANZEIGEN: Johannes Frevert, Börse Stuttgart **DRUCK:** Druckhaus Humburg GmbH & Co. KG, Am Hilgskamp 51–57, 28325 Bremen

HINWEIS:

Die im Magazin enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte werden vorbehalten. Redaktionelle Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Haben Sie Fragen an den Herausgeber oder das Redaktionsteam? Interessieren Sie sich für ein Abonnement von „Marktmacher“? Schreiben Sie an marktmacher@boerse-stuttgart.de

› RÜCKBLICK

1887

DIE ERSTE BÖRSE
AFRIKAS ERÖFFNET
IN JOHANNESBURG.

Börse Stuttgart

Börsenstraße 4

70174 Stuttgart

www.boerse-stuttgart.de

marktmacher@boerse-stuttgart.de